Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 71 (1926)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich, 16. Januar 1926 Nr. 3 71. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum, Zur Praxis der Volksschule, Die Mittelschule, Das Schulzeichnen, Literarische Beilage, je 4—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise für 1926:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
Direkte Abonnenten Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Einzelne Nummer 30 Rp.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluß: Mittwochmittag. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6. Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition: Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4

Landesbibliothek, Bern

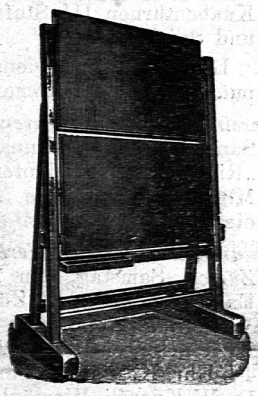
Anfangs nächster Woche werden die Nachnahmen für das Abonnement der S. L.-Z. versandt. Wir bitten die werten Abonnenten um gefällige Einlösung.

Die Expedition.

GLASAPPARATE
sowie sämtliche
Utensilien für Laboratorien, Schulen etc.
liefern vorteilhaft 3156
Kunz & Co., Glasbläserei, Zürich 6
Illustrierten Katalog auf Verlangen. Reparaturen sofort.

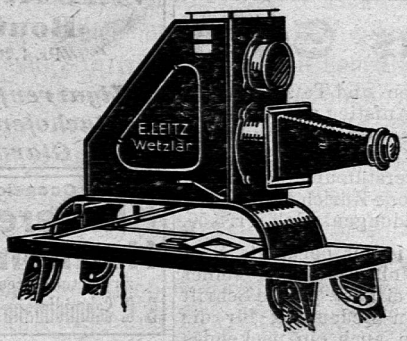
Inhaber und Direktoren: A. Merk und Dr. Husmann.

Ehrsam-Müller Söhne & Co
ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



Wandtafeln
Div. Systeme
Prospekte gratis!

Leitz-Epidiaskop Vc
Überzeugen Sie sich selbst



von den konkurrenzlosen Leistungen dieses Apparates: Höchstkorrigierte Objektive, zweckmässigste Anordnung der Beleuchtung, spielend leichte Handhabung.

Postkarten, Buchillustrationen, Tabellen, Landkarten, Werkstücke, Münzen etc., ebenso Glasdiapositive bis 9×12 cm werden bis auf 8 Meter mit grosser Helligkeit und vollkommener Randschärfe wiedergegeben.

Spielend leichte Handhabung. Anschluss an die gewöhnliche Lichtleitung.

Neuestens können folgende Zusatz-Apparate mit- oder nachgeliefert werden:
a) Diafilm-Projektor für die beliebten Einzel-Filmbandstreifen.
b) Mikroansatz mit Kondensor für die Projektion von mikroskopischen Präparaten.
c) Optische Bank für die Ausführung physikalischer Versuche. 2841

Unverbindliche Vorführung in meinen Projektionsräumen. — Ia. Referenzen.

Prospekte kostenlos durch den Vertreter der Firma Leitz:

E. F. BÜCHI, OPTISCHE WERKSTÄTTE BERN SPITALGASSE 18

Habe noch einige sehr schöne
Mikroskope
zu Gelegenheitspreisen abzugeben, von Fr. 40.— an. — Anfragen unter Chiffre L. 3 90 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich

Ihr Quartalzapfen wird nicht stark angegriffen, wenn Sie die vorstehende Schreibmaschine anschaffen. Es ist die billigste Maschine mit Normaltastat. 1 Jahr Garant. Schule z. Selbstunterr. Sie können sich diese vollwertige Maschine sogar kostenlos erwerben. Wie Sie das anstellen, erfahren Sie, wenn Sie umgehend unsern Gratisprospekt E verlangen.
Orga-Vertrieb Kreuzlingen.
Postfach 6. 3192

Inhalt:

Zurückgefunden. — Gesundheit von Schulkind und Lehrer, I. — Schweizer. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. — Ein Betriebsbesuch mit Schülern. — Eislaufkurs in Davos-Platz. — Aus der Praxis. — Schulnachrichten. — Vereinsnachrichten. — Ausländisches Schulwesen. — Totentafel. — Schweizerischer Lehrerverein. — Bücher der Woche.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 1.

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis Mittwochmittag in der Druckerei (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 37—43) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Heute 5 Uhr Probe, Hohe Promenade. Donnerstag, den 21. Januar letzte Probe am Klavier. Billetverkauf und Bestellungen. Nach dem Konzert Bankett und gemütliche Vereinigung in der „Schmiedstube". Verkauf der Bankettkarten.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Kantonsschule, Montag, den 18. Januar 1926, 6—7¼ Uhr, Lektion Knabenturnen III. Stufe. Nachher Männerturnen und Spiel.

Lehrerinnen: Dienstag, den 19. Januar 1926, punkt 7 Uhr, H. Promenade. Frauenturnen, Spiel.

Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen Zürich. Samstag, den 16. Januar 1926, abends 8 Uhr, im „Rigiblick", Abendunterhaltung, wozu wir unsere Mitglieder und ihre Angehörigen freundlichst einladen.

Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Samstag, den 16. Januar 1926, ornithol. Exkursion auf den Zürischsee bei ordentlicher Witterung. Abfahrt ab Bürkliplatz 2 Uhr. Route: Zürich-Horgen-Herrliberg-Zürich. Rückkehr ca. 4½ Uhr. Kosten pro Person: Fr. 1.—. Leiter: Herr Dr. W. Knopfli. Womöglich Feldstecher mitnehmen.

Zeichenkurs, II. Stufe. Erste Übung pro 1926, Freitag, den 22. Januar, 2 Uhr, Universität Zürich.

Lehrerverein Winterthur u. Umgebung. Samstag, den 16. Januar, abends 5 Uhr, im Kirchgemeindehaus (kleiner Saal). „Meisterwerke deutscher Kunst im 16. Jahrhundert", Vortrag mit Lichtbildern von Prof. Dr. Fink.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, den 18. Januar, 6¼ Uhr, Turnhalle St. Georgenstraße. Arbeitsprogramm Nr. 7, III. Stufe.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, 18. Jan., 5½ Uhr, im Hasenbühl: Lektion 6. Klasse für Mädchen. Noch zahlreicher erscheinen!

Lehrerturnverein des Bezirkes Pfäffikon. Die nächste Übung findet Mittwoch, den 20. Januar, 6—8 Uhr, in Pfäffikon statt. Lektionen 3. Stufe, Mädchenturnen.

Schulverein Frauenfeld. Versammlung, Montag, den 18. Januar, nachmittags 2 Uhr, im „Hirschen", Frauenfeld. Referent: Herr Th. Häberli: „Deutsche Hochsprache in der Schule", mit Rezitationseinlagen. Verlesen des Jahresberichtes und der Rechnung.

Päd. Arbeitsgemeinschaft Kreuzlingen. Samstag, den 16. Januar, nachmittags 2½ Uhr, Sekundarschulhaus Kreuzlingen, Naturkundezimmer. Beginn des Experimentier-Kurses für die Oberklasse. Kollegen an Gesamt- und Oberschulen sind eingeladen.

Lehrerinnenturnverein Baselland. Übung. Samstag, den 23. Januar, 1¾ Uhr, in Frenkendorf; nachher Jahressitzung.

Lehrergesangverein Baselland. Samstag, den 23. Januar, Probe im Engel. Am 16. Januar ist keine Probe.

Höhere Töchterschule der Stadt Zürich

Lehrstellen an der Handelsabteilung

Zufolge Rücktrittes sind an der Handelsabteilung der Höheren Töchterschule der Stadt Zürich auf Beginn des neuen Schuljahres nachfolgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1. **Lehrstelle für Geographie**
2. **Lehrstelle für Deutsch**

Beide Stellen unter dem Vorbehalt der Stundenzahlergänzung durch andere Fächer.

3. **Lehrstelle für Handelsfächer**

Bewerber oder Bewerberinnen mit abgeschlossener Hochschulbildung werden eingeladen, ihre Anmeldungen unter Beilage von Ausweisen über absolvierte Studien und bisherige Lehrtätigkeit mit der Aufschrift „Lehrstelle an der Handelsabteilung" bis zum **31. Januar 1926** dem **Vorstande des Schulwesens der Stadt Zürich** einzureichen. Die bisherigen Hilfslehrkräfte für die 1. und 2. Lehrstelle gelten als angemeldet.

Die jährliche Besoldung beträgt für Lehrer bei Verpflichtung zu 20—25 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 7512.— bis Fr. 10824.—, für Lehrerinnen bei 18—22 Stunden Fr. 6720.— bis Fr. 9672.—, mit Pensionsberechtigung.

Zürich, den 16. Januar 1926. 3199

Der Schulvorstand.

Zur Geschichte der Volksschule

Ignaz Thomas Scherr

als Oberlehrer der Blinden- und Taubstummenanstalt Zürich und sein Aufstieg zum Seminardirektor und Neuschöpfer der Zürcher Volksschule, 1825—1832, von JOHANNES HEPP. Herausgegeben mit Unterstützung der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich. 102 Seiten in Großoktav mit 2 Abbildungen. Geh. Fr. 3.50.

Die wenigsten wissen, wie der berühmte Neuschöpfer der Zürcher Volksschule zu seiner hohen Stellung herangereift ist. Diese Schrift ist darum nicht nur von Bedeutung für die Schulgeschichte, sondern auch ein packendes Lebensbild dieses großen Mannes. 3202

Durch jede Buchhandlung und den

ORELL FÜSSLI VERLAG, ZÜRICH

Caran d'Ache

der einzige 2796

Schweizerbleistift

Alle andern Marken, auch diejenigen mit schweizer. Künstler- u. Städtenamen sind **Auslandsfabrikate**

Weisen Sie solche zurück und verlangen Sie überall die anerkannt besten Farb-, Blei- und Tintenstifte der

Schweizer. Bleistiftfabrik Caran d'Ache GENF

welche sich ein Vergnügen macht, den verehrt. Lehrern und Lehrerinnen auf Verlangen Muster zuzustellen.

Schuster & Co.

Markneukirchen

Sa., Nr. 76

Kronen-Instrumente, erstklassig. Beste Arbeit. Schnelle Belieferung. Rabatt für Lehrer.

Vertrauensmarken für Raucher

Adler-Bouts

Fr. 0.70

Sumatra-Bouts

Fr. 1.20

Zigarrenfabrik Bachofen & Co Glarus

Gute **Occasions-** 3007/6

Klaviere und Harmoniums

zu vorteilhaften Preisen

E. C. Schmidtmann & Co., Basel

Die Mitglieder des Schweizer. Lehrervereins sind ersucht, gefl. die Inserenten dieses Blattes zu berücksichtigen.

Nur Kaffee Hag ist die Vollendung

in Geschmack und Qualität

3129

Schweizerische Lehrerzeitung

1926 Samstag, den 16. Januar Nr. 3

Zurückgefunden.

Von Sturm umfacht,
Von Klippen bedroht,
Sternenlose Nacht . . .
Tod . . . Tod . . .

Gott, laß mich kehren
In deinen Schoß!
Ich kann nicht steuern
sternenlos.

Willy Schalch.

Gesundheit von Schulkind und Lehrer.

Vortrag, gehalten im Lehrerverein der Stadt Zürich von Prof. Dr. W. v. Gonzenbach.

Das Schulalter kennzeichnet sich sowohl gegenüber dem Säuglings- und Kleinkindalter, wie gegenüber den späteren Altersstufen durch seine geringe Mortalität, d. h. durch seine geringe unmittelbare Lebensgefährdung. Hätten wir aber eine ebenso genau funktionierende Statistik der Erkrankungs- wie der Todesfälle, so würde diese Altersstufe sicherlich nicht so günstig dastehen. Dieser Lebensabschnitt ist die Zeit abwechselnd vorherrschender Längen-, Breiten- und Massenzunahme, ist die Zeit der Entwicklung und Entfaltung des physischen und geistigen Menschen. Es liegt daher auf der Hand, daß alle Hemmungen und direkt sich geltendmachenden schädigenden äußeren Faktoren in dieser Zeit den Grund legen für abwegige Entwicklung und erst später vielleicht sich äußernder Krankheiten.

Sie wissen, wie wichtig für die Entfaltung der guten Erbanlagen eine gute Umwelt ist und können ermessen, welche Rolle in diesem Alter des Wachstums einer vernünftigen und ausreichenden Ernährung zukommt, Aufenthalt und Bewegung in frischer Luft, an heller Sonne zur Pflege und Übung des Körpers und vor allem aus der geistigen Umwelt zur Weckung, Erziehung und Bereicherung der Seele. Nun liegt es im Wesen des Schulbetriebes, daß das Kind zwangsweise in eine Umwelt versetzt wird, die mit seinen natürlichen Bedürfnissen in einem gewissen Widerspruch stehen, ich denke da vor allem an das stundenlange Stillsitzen, dazu oft noch in einer Stellung, die der Entwicklung seines Stütz- und Bewegungsapparates (Knochen und Muskel) wie seiner inneren Organe (Herz, Lunge, Bauchorgane) unzuträglich ist. Dazu gesellt sich eine ungleichartige Beanspruchung seiner Sinnesorgane (Auge!) und besonders bei der noch viel größeren Verschiedenheit der psychischen, als der physischen Anlagen, eine Über- oder Unterbelastung der geistigen Fähigkeiten. Endlich ist das Schulkind durch die Ansammlung einer größeren Zahl von Individuen im gleichen Lokal in gemeinsamer Atmosphäre und in enger gegenseitiger Berührung viel mehr wie früher im engen Familienverband übertragbaren Krankheiten ausgesetzt.

Man wird sich freilich hüten müssen, alle und jede Schädigung, die in dieser Zeit erfolgt, der Schule zur Last zu legen. Wir müssen vielmehr unterscheiden zwischen Krankheiten des Schulalters ganz allgemein, die eben dieser Lebensphase als solcher eigentümlich sind und zwischen Schulkrankheiten im engen Sinn des Wortes, für die die Schule direkt verantwortlich gemacht werden kann. Wir dürfen eben nicht vergessen, daß das Kind nur einen verhältnismäßig kurzen Teil des Tages in der Schule verbringt und daß daher sicherlich der häuslichen Umwelt und der Freizeit ein wesentlich größerer Einfluß auf die Gesundheit zukommt; man denke nur an die von der Schule völlig unabhängige Ernährung. Man hat in früherer Zeit zu viel abnorme Zustände der Schule zugeschrieben, so z. B. die Kurzsichtigkeit, oder den seitlich verkrümmten Rücken (Skoliose) als typische Schulkrankheiten betrachtet. Es ist das hoch zu schätzende Verdienst zürcherischer Ärzte, unseres früheren Schulaugenarztes Dr. Steiger und der Orthopäden Schultheß und Scherb, die mit aller Bestimmtheit nachgewiesen haben, daß es sich bei beiden Zuständen um vererbte Anlagen handelt, bei denen eine ursächliche Rolle der Schule ausgeschlossen werden kann. Von jeder Schuld und Fehle kann freilich doch die Schule heute noch nicht freigesprochen werden bei schlechter Haltung (runder Rücken), schlechter körperlicher Entwicklung durch ungenügenden Turnunterricht (als Unterlassungssünde!) und vor allem von geistiger Überanstrengung, der sogenannten Schulmüdigkeit, die sich allerdings meines Erachtens oft weniger durch Überlastung mit Lernstoff — wenigstens in den ersten Klassen — als vielmehr durch die ungewohnt andauernd angespannte geistige Konzentration, oft auch durch gewisse Angsteinstellungen gegenüber Lehrern oder Mitschülern bedingt zeigt, und die sich in verminderter Eßlust, in Reizbarkeit, in schlechtem Schlaf und dergleichen äußert und sich jedem Geübten schon im ganzen äußeren Gehaben der Kleinen kundgibt.

Mit dem Obligatorium des Schulbesuches übernimmt der Staat nicht nur die Pflicht der Erziehung und Bildung, es erwächst ihm gleichzeitig auch die Verantwortung für die Gesundheit der ihm anvertrauten Kinder; zum mindesten soll er alles fernhalten, was irgend eine Gefährdung durch den Schulbetrieb mit sich bringen könnte. Aber darüber hinaus erwächst seinen Organen die Aufgabe, ganz allgemein über die Gesundheit der Kinder zu wachen, um so mehr, als dieselben meist mehr als das Elternhaus durch Beruf und Bildungsgang dazu befähigt sind. Aus dieser Erkenntnis heraus ist denn auch in allen Städten und größeren Ortschaften des Landes die Institution des Schularztes geschaffen worden. In seinen Aufgabenkreis gehört die Untersuchung der Schulrekruten auf ihre körperliche und geistige Entwicklung, insbesondere die Untersuchung der Sinnesorgane, Augen und Ohren. Es sollte von jedem Schulkind eine Art Gesundheitspaß (fiche sanitaire) angelegt werden, in welchem der Befund der Eintrittsuntersuchung eingetragen wird. Wenn irgend möglich sollten die Kinder in regelmäßigen Intervallen, z. B. jedes Jahr, ärztlich kontrolliert werden, durch Gewichts- und Längenmessungen das Wachstum festgestellt und bei Feststellung abnormer Zustände das Nötige zu deren Beseitigung vorgekehrt werden. Selbstverständlich gehören in diesen Gesundheitspaß auch Eintragungen über Absenzen wegen Krankheit.

Zu den Aufgaben des Schularztes gehört ferner die Zuweisung der zarteren und kränklichen Kinder in Waldschulen, Ferienkolonien u. dergl. Zur direkten Krankheitsbekämpfung sind seine Maßnahmen bei Schulepidemien, die Kontrolle auf Parasiten (eventuell durch besondere Hilfsorgane) und die Kropfbekämpfung zu zählen. Endlich erwächst dem Schularzt bei den Schulentlassenen die Aufgabe, bei der Berufsberatung mitzuwirken. Einen besonderen wichtigen Teil der Schulhygiene bildet die Schulzahnpflege, ist doch gerade bei uns zu Lande der Zustand der Zähne schon bei den Kindern ein ganz bedenklicher. So haben wir denn auch seit einigen Jahren in unseren größeren Städten den Schulzahnarzt, bezw. die Schulzahnklinik, und glücklicherweise wird in den letzten Jahren, nicht zum wenigsten dank der tatkräftigen Initiative der Zürcher Universitätszahnklinik auch auf dem Lande dieser Frage größere Aufmerksamkeit geschenkt. Damit aber diese Institution wirklich zweckmäßig arbeite und das Ziel, den Kindern ein gutes Gebiß zu wahren, erreiche, darf sie nicht, wie bisher, nur mit der Behandlung grober Schäden Mühe und Zeit verlieren, während der kleine Schaden unbeachtet sich zum großen auswächst. Sie soll vielmehr nach dem Prinzip des «kleinen Loches» arbeiten, d. h. in Erkenntnis, daß jeder Zahndefekt zuerst ganz klein und leicht zu behandeln ist, bei der ersten Klasse anfangen, sämtliche Gebisse kontrollieren und ihre kleinen Schäden beheben, dann aber diese Klassen halbjährlich nachkontrollieren und sofort die notwendigen Korrekturen anbringen. Auf diese Weise wird es gelingen, bis in 6—8 Jahren sämtliche Schulkinder durchzusanieren und die ältesten mit gesundem Gebiß zu entlassen, ein Resultat, das beispielsweise in Bonn bereits erreicht ist, wo dieses System seit Jahren durchgeführt wird. Bei dieser Organisation sind auf ca. 6000 Schulkinder je ein vollamtlich beschäftigter Zahnarzt mit einer Gehilfin notwendig, während wir beispielsweise in der Stadt Zürich zurzeit 4 vollamtliche und einen halbtägig beschäftigten Schulzahnarzt mit entsprechendem Hilfspersonal benötigen und trotzdem noch weit vom Ziel, das in Bonn erreicht ist, entfernt sind, weil unsere Zahnärzte mit der komplizierten und zeitraubenden Behandlung schwer beschädigter Gebisse der Schüler oberer Klassen voll beschäftigt sind und in dieser Zeit die geringfügigen, in kurzer Zeit zu behebenden Schäden der Kleinen selber wieder groß und langwierig zu behandeln werden.

(Schluß folgt.)

Schweizer. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.

Der Gedanke des Zusammenschlusses der abstinenten Lehrer und Lehrerinnen unseres Landes wurde vor 25 Jahren von verschiedenen Seiten und an verschiedenen Orten geweckt. Die Gründer gingen zum Teil aus den Reihen der abstinenten Mittelschüler- und Studentenvereine hervor, wieder andere hatten ihre Schulung im Blauen Kreuz oder im Alkoholgegnerbund geholt. Es liegt besonders in den Bestrebungen des Alkoholgegnerbundes, die Lehrerschaft und damit die Schule für den Kampf gegen den Alkoholismus zu gewinnen. Männer und Frauen, wie Pfarrer Marthaler in Bern, Dr. Jordy, Arzt in Bern, Sekundarlehrer Wilhelm Weiß in Zürich, Prof. Dr. Hercod in Lausanne, Dr. Wilhelm Frei in Glarisegg, Seminarlehrer Stump in Hofwil, Lehrer Jules Denis in Genf, Frau Dr. Bayer, Ärztin in Bern bereiteten durch Wort und Schrift den Zusammenschluß vor. An mehreren Lehrerversammlungen wurde die Alkoholfrage besprochen. Den Anstoß zu weiterer Organisation gab eine Versammlung der Gesellschaft für evangelische Erziehung der Waadt, an der die Lehrer Pasche und Lavanchy sprachen. Die Abstinenten, unter ihnen Lehrer Ch. Mamboury, setzten sich mit den abstinenten Mittellehrern und Mitgliedern des Alkoholgegnerbundes in Verbindung, und am 24. September 1898 konnte in Lausanne ein abstinenter Lehrerverein gegründet werden, der sich im Hinblick auf die Aufgabe der ganzen schweizerischen Lehrerschaft Schweizerischer Verein abstinenter Lehrer nannte. Der erste Präsident, Herr Prof. Biermann in Orbe (heute in Lausanne), setzte sich sofort mit der Lehrerschaft der deutschen Schweiz in Beziehung. Lehrer C. König in Blidegg bei Bischofszell erließ in verschiedenen Lehrerzeitungen einen Aufruf zur Gründung von neuen Gruppen und zum Anschluß an den Schweizerischen Verein. Im Januar 1899 veröffentlichte Frl. Marie Gerber, Lehrerin an der Matte in Bern, einen temperamentvollen Aufruf in der Schweiz. Lehrerinnenzeitung zur Gründung eines Vereins abstinenter Lehrerinnen. Noch im gleichen Monat wurde durch sie und Frl. Gertrud Züricher, Sekundarlehrerin in Bern, der Verein gegründet, dem in wenigen Monaten über 40 Lehrerinnen und Frauen in Bern und Basel beitraten.

Der Schweiz. Verein, dem sich die Lehrerinnen bald anschlossen, tagte zum ersten Mal in Bern anläßlich des 19. Schweizerischen Lehrertages am 9. Oktober 1899. Im Jahre 1901 bestanden neben der Sektion in der Waadt Sektionen im Berner Jura und in Zürich. Der Verein wurde von Prof. Biermann und Reallehrer Volkart in Herisau geleitet und zählte 200 Mitglieder. Es war schwere Pionierarbeit zu leisten. Es galt den Kampf um die Idee zu führen, praktisches Rüstzeug fehlte noch fast ganz, wenn wir von den Handbüchern des Genfer Lehrers Jules Denis (ins Deutsche übersetzt von Pfr. Marthaler) absehen.

Die Eingaben des Zentralkomitees an sämtliche Kantonsregierungen und einige schweizerische Behörden (1903) zur Einführung des Antialkoholunterrichtes in den Schulen ernteten einige wohlwollende Antworten, nirgends bindende Zusagen und praktische Resultate. — Die Eingaben waren verfrüht. — Es galt fürs erste eine größere Zahl Lehrer aller Schulstufen zu werben für den Verein und seine Ziele. — Im Jahr 1903 trat der Verein anläßlich eines Lehrertages in Zürich vor das Forum der gesamten Lehrerschaft. (Vortrag von W. Weiß über: «Die Schule im Kampfe gegen den Alkoholismus.»)

Von großer propagandistischer und praktischer Bedeutung wurde die Gründung der Sektion Bern durch die Herren Seminarlehrer Stump und Wälchli im Jahre 1904. Der Gründung wurde gründlich vorgearbeitet, so daß der Verein schon im ersten Jahre 70 Mitglieder zählte. Eine Anzahl junger, rühriger Mitglieder ging aus der Abstinentenverbindung «Felicitas» am Seminar Hofwil, die zeitweise 40 Mitglieder zählte, hervor.

Im Jahre 1906 übernahm die Berner Sektion den Vorort im Schweizerischen Verein und behielt ihn bis zum Jahre 1911. Was die Herren Stump, Dr. Trösch, Thomet und Seminarlehrer Geißbühler in diesen Jahren an hingebungsvoller und erfolgreicher Arbeit leisteten, kann hier nicht in allen Teilen geschildert werden. Die Schriftenkommission leistete tüchtige Arbeit. Eine stattliche Zahl beachtenswerter Schriften sind in der Lehrerschaft und im Volk verbreitet worden. Es gelang, die Lehrerschaft zu sammeln und sie vollzählig für die Frage zu interessieren.

Der eifrigen Werbearbeit folgten in den Jahren von 1912 an der innere Ausbau und intensive praktische Arbeit. Immer mehr sehen wir die Lehrer in den großen Abstinenzverbänden sich betätigen. Der Vorort Basel (1912—1915) suchte die Frage der Schulentlassenen praktisch zu lösen, von Zürich (1916—1919) kam unter der Leitung von Herrn Jakob Heß manche überaus wertvolle Anregung. In den Jahren 1916 und 1917 wurden an 9400 Lehrer der Schweiz Fragebogen versandt. Die Sektionen wollten in Erfahrung bringen, wie sich die Lehrerschaft zur Frage des Antialkoholunterrichtes stelle. Von den eingegangenen Antworten lauteten fast alle günstig, 3400 Lehrer sprachen sich für einen besondern Unterricht in irgend einer Form aus.

Es galt nun die beste Methode dieses Unterrichtes zu finden. Sie muß vor allem den psychologischen Schwierigkeiten Rechnung tragen. Die Lehrerschaft will wissen, *wie* man es macht, weniger, warum es gemacht werden soll.

Es wurden eine Reihe von Instruktionskursen veranstaltet für die Leiter von Jugendbünden. Ein wertvolles reformfreudiges Hilfsbuch für die Leiter wurde 1922 herausgegeben. Die Wirtschaftsreform (Gemeindestuben und Gemeindehäuser) wurde durch Vorträge, Flugschriften, Ausstellung von Plänen kräftig gefördert. Ein Tabellenwerk des Lehrers H. Dubs in Hinwil wurde verbreitet. Im Jahre 1920 traten die Sektionen und der Zentralvorstand wieder mit Eingaben vor die Behörden. Aber auch diesmal war der Erfolg ein geringer. Die Werbearbeit mußte daher weitergehen. Sie setzte mit dem Jahre 1920, da die Sektion Bern die Leitung wieder übernahm (Präsident Dr. Schär in Sigriswil) kräftiger ein. Sie wurde gleichzeitig vertieft. Auf Anregung von Redaktor Fritz Schwarz entstanden Sonderhefte der führenden Zeitschrift: «Die Schulreform», die beispielsweise im Jahre 1925 in 10 000 Exemplaren verbreitet wurde. Bern veranstaltete die ersten Ferienkurse für die Lehrer: Sigriswil 1922, Rüdlingen 1923, 1924 und 1925, und Turbach 1924, denen im Jahr 1925 der wohlgelungene Kurs in Eichberg bei Seengen (Aargau) folgte. Mehrere hundert Lehrer und Lehrerinnen wurden durch diese Kurse erreicht. Es wurden immer mehr Kurse und Vorträge von den allgemeinen Lehrerverbänden veranstaltet. Eine Reihe von Lehrerbildungsanstalten lud Dr. Öttli zu Vorträgen ein. An diesen Kursen wird das Handwerkszeug des Lehrers geboten, das uns hilft, den Unterricht frei und freudig zu gestalten und unsere Persönlichkeit immer mehr zu bilden.

Eine Reihe von Lehrern aller Stufen haben durch die literarischen Arbeiten die Bewegung zu befruchten gesucht; wir nennen nur die Untersuchungen von Sekundarlehrer Hch. Steiger über den Alkoholgenuß von Schulkindern (1915), die interessante Umfrage von Alice Descoeudres, Lehrerin in Genf, über: «Ce que pensent les enfants de l'abstinence.» (1923.) Besondere Erwähnung verdienen die Arbeiten von Dr. Max Öttli.

Schon an der Landesausstellung von 1914 in Bern hat der Verein ein Diplom für verdienstvolle Bestrebungen auf dem Gebiet der Volkswohlfahrt erhalten. Die nationalen und kantonalen Ausstellungen sind eine ausgezeichnete Gelegenheit, die große Masse in sympathischer Weise aufzuklären. An der Gewerbeausstellung in Burgdorf (1924) und an der großen landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern (1925) hat sich der Lehrerverein indirekt mit Bildern und Schriften beteiligt.

Eine Reihe von Plänen drängen sich uns auf, die aber nur verwirklicht werden können, wenn die Kräfte stärker zusammengefaßt werden, als dies bis jetzt der Fall war. Schon haben wir Entwürfe von Schulbildern, die der Inititiative des Herrn Dr. Öttli entsprungen sind.

Von der Bildung der Lehrerschaft, von der Erzeugung eines starken Gemeinschafts- und Verantwortungsgefühls hängt vieles ab. Wir werden wieder vor die Behörden treten, diesmal aber mit bestimmten Forderungen, die vielleicht in der einen sich zusammenfassen: *Schaffung einer Stelle für Nüchternheitsunterricht.*

Der gegenwärtige Landesvorstand (Prof Dr. Schenker in Genf) wird alle Bestrebungen, die einer stetigen und umfassenden Arbeit auf diesem Gebiete dienen, fördern zum Wohl unserer Jugend. Mit Interesse verfolgen wir alles, was unserem Ziele dient: Jugendfürsorge und Jugendpflege, Schulwanderungen, Ferienlager, Jugendherbergen, und vor allem die immer stärker einsetzende Jugendbewegung an Mittel- und Hochschulen. Diese wird uns das bringen, was wir am nötigsten haben, den gesunden und tapferen Nachwuchs.

Gegenwärtiger Stand: 15 Sektionen: in Zürich (204), Bern (400), Luzern (20), Schwyz (30), Glarus (7), Solothurn (50), Baselstadt (70), Baselland (28), Schaffhausen (26), St. Gallen-Appenzell (45), Graubünden (45), Aargau (75), Thurgau (40), Waadt (96), Genf (43), zusammen 1149 Mitglieder.

Anmerkung. Zur Frage des Antialkoholunterrichtes in den Schweizerschulen: Weiß, W., Die Schule im Kampfe gegen den Alkoholismus; Hercod, R., Die Schule und der Kampf gegen den Alkoholismus; Stump, J., Abstinenz oder Mäßigkeit; Züricher, U. W., Aufgebot der Lehrerschaft zum Kampf gegen den Alkoholismus; ferner Berichte über den Stand des alkoholgegnerischen Unterrichtes von R. Hercod in den Jahrbüchern des Alkoholgegners, Aufsätze in «Educateur», «Schweizerische Lehrerzeitung», «Lehrerinnenzeitung», «Freiheit», «Abstinenz», «Evangelisches Schulblatt»; ferner «Berner Schulblatt», «Schulreform» etc. O. H.

Ein Betriebsbesuch mit Schülern.

Von H. Stauber.

Der Berufsberater führte die Knabenklasse in Anwesenheit des Lehrers in eine geräumige Fabrikschmiede.

An der Esse stand der Meister, ein stämmiger Vierziger, das Urbild eines Mannes der Kraft, des Willens, der rassigen Arbeitsenergie. Unverwandt blickte er ins Feuer, worin das Eisenstück lag, das er mit seinen behandschuhten Händen fleißig drehte und kehrte. Zwei sehnige Lehrjungen warteten in stummer Ruhe am nahen Amboß auf den Moment, da es nach dem Sprichwort das Eisen zu schmieden galt, solange es warm war. Diszipliniert, nur an ihre Arbeit denkend, achteten sie auf jede Bewegung des Meisters, sie errieten gleichsam seine Gedanken, und hoben die schweren Schmiedehämmer; denn in der Tat, es galt ernst, eine leichte Kopfbewegung des Schmiedes nur, ein Sichbreitmachen, ein Ruck, ein kräftig ausholender Schritt, ein Schwung, und blendend in der Rotglühhitze lag das Eisen auf dem Amboß, auf den ohne weiteres Kommando die Hämmer der Lehrlinge niederzusausen begannen, Streich um Streich, Wille um Wille. Überdacht drehte der Meister das in der Form mit jedem Schlag sich ändernde Eisen, die bereitliegende Schablone wurde aufgesetzt, das glühende weiche Stück hineingezwängt; hell klang die Musik der Hämmer, unterbrochen, gleichsam zur Verschönerung der Arbeitsmelodie, von den zeitweisen Leerschlägen des Meisters auf dem Amboß. Dieses Klingling, diese Töne aus der Seele des Eisens, der Arbeit heraus, wie stimmte es die Gedanken der Jungmannschaft so friedlich, so beglückt andächtig. Und dieses Bild erst: der Meister mit seinen zwei Lehrjungen zusammen eine Arbeitsgemeinschaft, ein harmonisches Arbeitsganzes! Wie die Hämmer flogen, von junger Kraft gehoben, wie jede Sehne angespannt blieb, jeder Muskel sich straff anzog, wie der Kopf fest auf dem Nacken saß, das Auge freudig die Krafthiebe leitete und dirigierte, die reinste Muskelfreude, die offenkundige Wohllust, dem Kraftgefühl ein Ventil zu öffnen, vor der Jugend sich als ein junger Held im Beruf zeigen zu dürfen! Blickten nicht alle drei Getreuen nachher, als wohlgeraten das fertige Arbeitsstück in die Ecke flog, wie Sieger um sich, die Worte auf den Lippen: Nicht wahr, wir drei könnens, wir wissen, was wir wollen. Das ist ein Können, nicht bloß ein Wissen. Das ist Praxis, Tat, Idee, Handgriff, das ist Arbeitssegen, Arbeitsglück! Und so wars. Hatten die jungen Zuschauer nicht auch einen Hauch davon verspürt? Warum standen sie einige Momente, wie in tiefe Gedanken versunken, noch unbeweglich am Ort, trotzdem ja die wohlverdiente Arbeitspause den drei Wackern den Hammer bereits aus der Hand genommen? Fühlten sie sich in eine neue, ihnen bisher fremde Welt versetzt, waren sie wohl etwas überwältigt von der Ehrfurcht vor der Hände Arbeit, dämmerte es in ihnen vielleicht sachte auf, wie schön es sein müsse, ein Beherrscher seiner Kräfte zu sein, mit ihrer Hilfe praktische Werte schaffen zu dürfen?

Es gab noch viel zu sehen in dieser Schmiedehalle, vieles, das ans Herz griff, die Bewunderung vor dem Zusammenspiel der Kräfte weckte, die Achtung vor der Findigkeit der Technik bestärkte. Da lockte ein unerwartetes Sprühfeuer, wie an einem Seenachtfest auf ein verabredetes Zeichen losgelassen, die Jungen hastig an die Warmeisensäge. Ein glühender T-Balken sollte auf eine gewisse Länge gekürzt werden. Da wurde die Warmsäge zum raschhandelnden Helfer in der Not! Wie sie sich mit ihren stahlharten Zähnen grimmig in die höllische Hitze einfraß, Funken ausspie, als kämen sie aus einem wirklichen Feuermund heraus; weit über erstaunte Köpfe, fliehende Jungens, bedächtig ausruhende Arbeiter mit einem schelmischen Lächeln auf den Lippen, hinweg flogen wie krei-

schende goldene Mövenschwärme die Funken, für die Knabenschar wieder ein ergötzliches kinoartiges Erleben! Bald hatte sich die Fräse durch den T-Balken hindurchgefressen, das eine Stück wurde eben ins «Krematorium», in den Glühofen, hineingeschoben, damit es hier zur weitern Verarbeitung weißglühend werde. «Jetzt Knaben, einen kleinen physikalischen Versuch zur Veranschaulichung der Wärmeerzeugung. Unter diesen Dampfhammer lege ich einen kommunen Zweiräppler. Eh bien!! Dampfhammer sause herunter und erfülle deine Pflicht diesem winzigen Wicht gegenüber.» Ein rascher, kräftiger Schlag, die Münze tanzt lustig in die Höhe, fällt zu Boden, schnell springt ein wundriger Schüler herbei, zieht das Geldstück ahnungslos hervor. Au! Schon liegts wieder in einer anderen Ecke. Auch ein zweiter Junge wirft das unheimliche Ding mit zuckender Hand hinweg, wie wenn eine Tarantel ihn gestochen hätte. «Was ist mit euch, Buben?» fragte mit unschuldiger Miene, wie wenn er wirklich überrascht gewesen wäre, der Berufsberater, «ist's vielleicht etwas heiß?» «Ja, und wie!» Die Wundermünze wanderte nun von Hand zu Hand, sie war ganz plattgedrückt, viel größer, vom einmaligen Schlag des Dampfhammers. Als Erinnerungsreliquie verschwand sie zuletzt in der Tasche eines Raritätensammlers. Die stämmigen Schmiedegesellen aber schüttelten die Köpfe. Die Buben, ja das ist doch ein fröhliches Pack, eines plattgedrückten Zweiräpplers wegen geraten sie beinahe aus dem Häuschen; Jugend, beneidenswerte Jugend, wohin bist du für uns entschwunden? Unsichtbare Fäden der Sympathie wurden so gesponnen von den wetterharten, wie Bären dahinschreitenden Schmieden zu der quecksilbernen Knabenschar; ein leichtes Lächeln, aus der Freude kommend, spielte um die Mundwinkel der rußigen Männer, als der ganze Schwarm der jungen Besucher dankend Abschied nahm mit einer Fülle neuer Eindrücke, die noch lange in ihnen nachlebten und dankbaren Stoff zum Plaudern und Erzählen am Familientische und im Kameradenkreise lieferten.

Eislaufkurs in Davos-Platz. Von Dr. O. W.

Seit Jahren findet jeweils in den Weihnachtsferien in Davos ein Eislaufkurs statt, der ursprünglich von der Pro Corpore, jetzt aber vom schweizerischen Turnlehrerverein durchgeführt wird.

Der diesjährige Kurs dauerte vom 27. bis 31. Dezember und stand unter der autoritativen Oberleitung von Prof. *O. Kätterer* aus Frauenfeld, dem Verfasser der vortrefflichen Schrift: «Die Schule des Eislaufes». Während er selber, ein Eisläufer und Eislauf-Methodiker, der seinesgleichen sucht, die 4. Gruppe, d. h. diejenige der besten Läufer, unermüdlich in die Technik des Eislaufes einführte, standen die anderen Gruppen unter der methodisch gewandten und liebenswürdigen Leitung der Herren O. Meier und E. Leemann von Zürich, Dr. F. Balsiger von Bern und E. Herensberger von Eschlikon. Die ersten zwei Tage wurde fleißig auf der prächtigen, von Motorschneepflügen stets in Stand gestellten, künstlichen Eisbahn geübt, morgens drei Stunden und mittags drei Stunden. Schon am dritten Tage brachte ausgesprochenes Föhnwetter Tauwetter, so daß die Eisbahn geschlossen werden mußte. Das brachte aber die Leitung nicht in Verlegenheit; denn die Kurszeit wurde nun zu sehr nützlichen und ausgiebigen Trockenübungen in Schulzimmern und Turnhalle verwendet, die uns Teilnehmer mit der genauen Methodik des Eislaufes bekannt machten und uns vortrefflich auf die heikle Arbeit auf dem Eise vorbereiteten. An diese Übungen schlossen sich Referate, in denen die Leiter über die allgemein vorbereitenden Grundlagen zum Eislaufen (Leemann), über die Bedeutung und den Wert des Eislaufens für die allgemeine Körperschulung (Meier) und über den Eislaufunterricht nach Alter und Geschlecht (Kätterer) berichteten. Es war eine Freude, wie die tiefschürfenden Vorträge jeweils eine rege und allseitige Diskussion hervorriefen. Konnten sich so während 1½ Tagen dank des Wetters die müden Beine etwas von der praktischen Arbeit auf der Eisfläche erholen, brachte der letzte Kurstag erneute Übung auf dem Eisfeld.

In äußerst verdienstvoller und uneigennütziger Weise stellte sich die Leitung auch während der auf den Kurs folgenden Tage all *den* Glücklichen zur Verfügung, welche noch die wenigen, vom Wetter mehr begünstigten Tage bis zum Schulbeginn der edlen, Körper, Geist und Seele harmonisch ausbildenden Eislaufkunst widmen konnten. Außer der Leitung ist ein besonderes Kränzchen zu winden dem Inspektor, Reallehrer *Emil Wechsler* von Schaffhausen, der unermüdlich diesem und jenem Teilnehmer, dem ein Bogen, ein Achter oder ein Dreier nicht gelingen wollte, helfend und immer liebenswürdig beisprang.

Obwohl der Kurs an die Spannkraft der Teilnehmer hohe Anforderungen stellte, kam doch die Gemütlichkeit auch zu ihrem Rechte. An verschiedenen Abenden kam man mit den Mannen von dem zur gleichen Zeit in Davos übenden Skikurs zusammen, und bei gelungenen Produktionen und frohem Tanze verging unter der humorvollen Leitung des Basler Kollegen F. Metzger die Zeit wie im Fluge. Eine Fahrt auf die Schatzalp brachte erwünschte Abwechslung und erlaubte einen Überblick über die Landschaft Davos und ihre Berge.

Nachdem man am Sonntag noch einem gelungenen Eisfestchen hatte beiwohnen können, bei dem Kursleiter und Kursteilnehmer sich erste Preise holten, verabschiedete man sich gegenseitig, nur bedauernd, daß die ewigschönen Tage von Davos schon vorbei seien. Während einer Woche hatte man eben an sich den tiefen Segen erfahren dürfen, den der richtig betriebene Eislauf für Leib und Seele mit sich bringt, und mit dem Gefühle der größten Dankbarkeit gegenüber der Leitung und der Davoser Kurverwaltung, welch letztere in großartiger Weise auf alle mögliche Weise die Durchführung des Kurses erleichtert hatte, strebte man der Heimat zu. Wenn nur ein Teil der Begeisterung, die durch den schönen Kurs in allen Teilnehmern geweckt wurde, in den Schulen und auf dem Flachlande drunten, wo der Ausübung des edlen Eislaufes sich leider oft fast unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen, in Taten auswirkt, geht von diesem Kurse ein unschätzbarer Gewinn aus. Euch aber, lieben Leitern und lieben Kursteilnehmern, rufe ich zu: Auf Wiedersehen im nächsten Winter auf der ewigschönen Eisbahn von Davos!

Ein Begleiter durchs Jahr möchte der **schweizerische Lehrerkalender** sein. Vergeßt nicht, ihn durch das Sekretariat des S. L.-V. zu beziehen! Preis Fr. 2.50. Der Reinertrag fällt der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung zu.

Aus der Praxis

Eine Geographiestunde: New York.

Es rechtfertigt sich wohl, auch auf der Sekundarschulstufe gelegentlich eine Großstadt auf Grund eines Stadtplanes etwas eingehender zu besprechen. Die folgende Unterrichtsskizze zeigt, in welcher Art in einer dritten Sekundarklasse New York besprochen wurde. Die Ausführungen wurden durch eine Wandtafelskizze des Stadtplanes von New York unterstützt und fanden ihre Ergänzung durch die Vorführung der prächtigen Lichtbilderserie «New York» (24 Bilder) des Pestalozzianums.

Lage der Stadt. Sie liegt an der Ostküste von Nordamerika, an der Hudson-Mündung. Die weite, geschützte Bucht, das günstige Hinterland (keine Bergketten, die den Verkehr hemmen) lassen auf einen bedeutenden Meerhafen schließen. Der Seeverkehr ist denn auch ungeheuer groß, $^{9}/_{10}$ des ganzen Passagierverkehrs mit Nordamerika geht über New York.

Entwicklung der Stadt. An dieser günstigen Stelle hat sich eine riesige Weltstadt entwickelt. Sie ist auf Inseln gebaut und zwar sind es ganz kahle, felsige Inseln, welche einst von der eiszeitlichen Vergletscherung abgeschliffen wurden. Die Anfänge der Stadt müssen wir auf der Strominsel Manhattan suchen. Hier haben sich im Jahre 1614 zuerst die Holländer niedergelassen. Sie gründeten die Stadt und gaben ihr den Namen Neuamsterdam. 1674 kam sie an England, seither heißt sie New York.

Die Insel Manhattan ist umspült von zwei Meeresarmen, *Hudson* und *East River*, vom Festlande ist sie getrennt durch

den *Harlem River*. Diese weitverzweigten Wasserarme sind ein weiterer Vorteil für den Schiffsverkehr.

Die Manhattan-Insel war rasch überbaut. Etwa 1 Million Menschen hatten darauf Platz. Dann zogen die Leute über die Ströme. Über dem Hudson wurden *Hoboken* und *Jersey City*, über dem East River *Brooklyn* gegründet. Wie rasch sich dann die Stadt weiter entwickelt hat, zeigen folgende Zahlen:

	Einwohner		Einwohner
1648	1 000	1820	124 000
1700	6 000	1840	313 000
1775	22 000	1860	814 000
1790	33 000	1880	1 206 000
1800	60 000	1890	1 515 000

Das vereinigte Groß-New York zählte im Jahre 1900 *3 440 000* Einwohner, jetzt mehr wie 4½ Millionen. In den letzten zwei Jahren hat es sogar London, die bisher größte Stadt der Welt, überflügelt.

Manhattan-Insel. Ist das eigentliche New York. Hier finden wir die charakteristischen Züge der Großstadt. Der südliche Drittel ist nur Geschäftsviertel, Wohnungen gibt es hier keine. Es ist der einzige Ort, wo in dem zeitsparenden New York Geschäfte wirklich Erfolg haben können. Er wurde jedoch rasch überbaut, die Nachfrage nach Geschäftslokalen stieg und der Grundzins wurde unerschwinglich hoch. Man hat sich geholfen, indem man die *Wolkenkratzer* (20—30stökkige Häuser, bis 220 m hoch) baute.

Weiter nördlich auf der Insel liegen die Wohnviertel um den ausgedehnten *Central-Park* herum. Hier lebt die Bevölkerung in kleinen Einzelhäusern. Brooklyn kehrt ein Fabrikviertel gegen den Ostfluß, sonst ist es ein ruhiges Wohnviertel. Hoboken ist ruhiger Wohnplatz, wo es nicht vom Hafenleben berührt wird. Jersey City ist Industriegebiet.

Verkehr. Auf Manhattan finden wir die langen, geraden Längsstraßen *(Avenues)* und vertikal dazu die Querstraßen. Die Straßen haben keine Namen, sondern sind numeriert. Die wichtigste Geschäftsstraße ist der *Broadway*.

Die vielstöckigen Riesenbauten bilden den Grund zu dem gewaltigen Verkehr an der Südspitze. Der Aufzug eines Wolkenkratzers kann mit einem vertikalen Straßenbahnwagen verglichen werden, der sich in die Straße entleert. Es fahren täglich ebenso viele Menschen in vertikaler, wie in horizontaler Richtung. In diesen Straßen kann man zwischen den links und rechts aufsteigenden Wolkenkratzern nur einen schmalen Streifen blauen Himmels sehen. Im Sommer herrscht da eine ungeheure Hitze (Hitzschlag) und Tausende von Menschen suchen sich Erfrischung auf den Dächern, wo Restaurants, Theater etc. eingerichtet sind.

Der Hauptverkehr zieht sich der Längsachse entlang und zwar in drei Etagen, in den *Hochbahnen*, *Straßen* und *Untergrundbahnen*, welche mit großen Kosten in den Fels eingehauen wurden. Unter dem Hudson und East River sind 11 *Doppeltunnels* gebaut worden. Über den Hudson führen keine Brücken *(Fähren)*. Aber über den Ostfluß sind große Brücken gebaut worden. Da ist die riesige *Brooklynbrücke*, die 41 m über dem Hochwasserstand steht und unter welcher Schiffe mit den höchsten Masten durchfahren können.

Hafen. Der Hudson ist jederzeit schiffbar; er trägt Schiffe aus allen Ländern, 6—8000tonnige Passagierdampfer, Lastschiffe, Dreimaster, Briggs etc. Da der Hafen von Natur aus gut ist, hatte man nur für Landungsmöglichkeiten zu sorgen. Es sind keine breiten Kaianlagen errichtet worden, sondern man hat vom Ufer aus in kurzen Entfernungen voneinander Landungsbrücken, die *Piers*, rechtwinklig in den großen, natürlichen Hafen hineingebaut und damit die Uferlinie mindestens vervierfacht. Der größte Schnelldampfer kann mit seiner ganzen Länge anlegen. An vielen Orten fahren Eisenbahnen bis auf die Landungsstege, und es sind große Schuppen errichtet worden, wo die Güter untergebracht werden.

Der Hafenverkehr ist hauptsächlich durch die große Bewegung von Menschen gekennzeichnet. *Einwanderung.*

Warenverkehr. Ist bestimmt durch das große landwirtschafttreibende Hinterland, reich an Bodenschätzen.

Ausgeführt wird Weizen und Weizenmehl in großer Menge. Dann Fleisch und lebendes Vieh, Tabak. Unter den ausgeführten Bodenschätzen sind die wichtigsten Eisen, Kupfer, Petroleum und Barren von Edelmetallen. — Maschinen.

Der Import überwiegt den Export. Hauptsächlich sind es Produkte der Textilindustrie, Woll- und Seidenwaren, welche eingeführt werden. An Lebensmitteln ist bedeutend die Einfuhr von Zucker, Kaffee und Tee. *M. R.*

Schulnachrichten

Baselland. Passives Wahlrecht. Am 14. Juli letzten Jahres richtete der Regierungsrat seinen «Bericht über die Frage der Partialrevision der Staatsverfassung» an den Landrat. Dieser überwies die Angelegenheit ususgemäß einer Kommission. Ihr Gutachten liegt nun heute vor, so daß sich der Landrat bald einmal mit dem Problem befassen dürfte.

Unter den sieben Revisionspunkten wird auch der berüchtigte Art. 27 der Verfassung genannt, der Oberrichter, Staatsbeamte, Lehrer und Pfarrer von der Wählbarkeit in den Landrat ausschließt. Es sei wieder einmal erwähnt, daß Baselland der einzige deutschschweizerische Kanton ist, der sein gesamtes Lehrpersonal von seiner gesetzgebenden Behörde fernhält und es so zu Staatsbürgern minderen Rechtes degradiert. Schon längst hat natürlich die Lehrerschaft diese demütigende staatsbürgerliche Stellung bitter empfunden. Nun soll es also endlich anders werden. Regierungsrat und Landratskommission (diese nur mehrheitlich) schlagen nämlich die Erteilung (nicht wie es sonderbarerweise in allen amtlichen Berichten heißt «Aufhebung») des passiven Wahlrechtes auch an Oberrichter, Staatsbeamte, Pfarrer und Lehrer vor. Wer freilich erwartete, man würde endlich das alte Unrecht einmütig aus der Welt schaffen wollen und erleichtert aufatmen, wenn das Baselbiet dereinst die mehr als zweifelhafte Ehre seiner Sonderstellung los ist, sieht sich enttäuscht. Schon der Regierungsrat macht einige Bedenken geltend. Die Kommission stellt diese Einwände dagegen geradezu in den Vordergrund, ohne auch nur ein Wort übrig zu haben für die Vorteile der Lehrerwählbarkeit für Schule und Landrat. Sie scheint kein Freund der «politisierenden Lehrer» zu sein und nur der Not gehorchend und nicht dem eigenen Trieb zu ihrer Zustimmung gekommen zu sein. So bedauert es die Kommission wohl, daß die Oberrichter nicht dem Landrat angehören können, da «schon wiederholt prominente Mitglieder dem Landrat verloren gegangen» seien. In bezug auf die Lehrer aber kann sie nur darauf hinweisen, «daß in den breitesten Kreisen des Volkes die Auffassung bestehe, daß es gegen das Interesse der Schule sei, wenn die Lehrer vielfach infolge Landratssitzungen und Teilnahme an landrätlichen Kommissionen verhindert seien, ihr Amt als Lehrer auszuüben». Auf was für Tatsachen sich die Kommission bei ihrer Beurteilung der Volksstimmung stützt, sagt sie freilich nicht. (Ist wohl der Wunsch der Vater des Gedankens?) Das Baselbietervolk hat in den letzten Jahren oft bewiesen, daß es Recht und Unrecht wohl zu unterscheiden versteht. Auch in Fragen des passiven Wahlrechts. Es sei nur erinnert an die eidgen. Abstimmung vom 11. Juni 1922 über die Initiative betr. passives Wahlrecht der Bundesbeamten. Zwar wurde jenes Begehren auf schweizerischem Boden abgelehnt, Baselland dagegen bejahte es mit 3571 gegen 3082 Stimmen, obschon die «Demokratische Fortschrittspartei» (mit Ausnahme ihrer Residenzsektion) entsprechend der Stellungnahme der eidgenössischen Partei die Stimme freigab. Jedermann weiß übrigens, daß es nur wenigen Lehrern vergönnt sein würde, im kantonalen Parlament mitzuwirken und daß diese wenigen unschwer ihren Stundenplan so einrichten könnten, daß die Störung des Schulbetriebes auf ein Minimum reduziert würde.

Viel wichtiger als dieser ziemlich durchsichtige Einwand der Kommission ist denn doch die Feststellung des Regierungsrates, «daß die in Frage stehenden Kategorien zweifellos ihrer Bildung gemäß dem Rate ihre Sachkenntnis zur Verfügung stellen» sollten. Schul- und Erziehungsfragen beschäftigen unser kantonales Parlament jahraus, jahrein. Die Lehrerschaft aber ist mundtot, trotzdem gerade sie in erster Linie berufen wäre mitzuraten und mitzutaten. Wer seit Jahren die Behandlung von Schulfragen im Landrat verfolgt, wird zugeben müssen, daß das Fehlen von «Fachleuten» nicht im Inter-

esse einer zielbewußten gesetzgeberischen Tätigkeit auf diesem wichtigen Gebiete liegt. Aber auch in allen andern Fragen könnten die Lehrer, vermöge ihrer allgemeinen Bildung, nur anregend und befruchtend wirken. Ganz abgesehen davon, daß die bestehende Rechtsungleichheit auf die Dauer unerträglich wird. Alle Schweizer sollen doch vor dem Gesetze gleich sein! Die Lehrerschaft vertraut auf die Einsicht und den Gerechtigkeitssinn des Volkes, das vollwertige Staatsbürger als Erzieher der Jugend verlangt. *E. B.*

Glarus. *Temporäre Schulausstellungen in Glarus.* (Korr.) Zu den schönsten positiven Erfolgen des Lehrervereins des Kantons Glarus gehören die temporären Schulausstellungen, deren vierte Ende Dezember geschlossen worden ist. Ihr Heim haben sie dank freundlichem und verständnisvollem Entgegenkommen des Schulrates Glarus-Riedern im Burgschulhaus in Glarus gefunden. Die Anregung zur Gründung kam vom Hinterland. Kollege Ackert, Hätzingen, bedauerte in einem Referate über den Anschauungsunterricht die große Entfernung von Zürich mit seinem Pestalozzianum. Die Folge sei mangelnde Anregung in bezug auf methodische Literatur, modernes Anschauungsmaterial und zeitgemäße Ausgestaltung des Unterrichtes. Er legte der Konferenzleitung die Frage zur Untersuchung vor, ob es nicht möglich wäre, Wanderausstellungen in den Kanton zu bekommen. Die Idee fiel in anderen Filialen und in der Hauptkonferenz auf fruchtbaren Boden, und der Kantonalvorstand erhielt Auftrag zur Ausführung. Im Herbst 1924 konnte der Vorstand die erste temporäre Schulausstellung im Glarnerland eröffnen. Es gelang ihm dann, die Erziehungsdirektion mit dem Schulinspektorate so für die schöne und nützliche Einrichtung zu interessieren, daß die Durchführung der temporären Schulausstellungen samt den Kosten der ersten von der Erziehungsdirektion übernommen wurde. Die Leitung liegt in den Händen einer Dreierkommission, bestehend aus den Herren Erziehungsdirektor Müller, Schulinspektor Dr. Eug. Hafter und Kollege Jakob Stähli, Glarus. Im Amtsbericht, umfassend den Zeitraum Mai 1924 bis Mai 1925 heißt es diesbezüglich: «Die bisher vom kantonalen Lehrerverein betriebene periodische Ausstellung von Lehr- und Anschauungsmitteln aus dem Pestalozzianum übernahmen wir zu unseren Lasten und gedenken, halbjährlich solche Ausstellungen zu veranstalten. Wir subventionieren dafür das Pestalozzianum mit jährlich 100 Fr.» Welches Interesse haben die bisherigen vier Ausstellungen unter der Lehrerschaft gefunden? Der Besuch der ersten drei Ausstellungen darf mit den eingeschriebenen Besucherzahlen 73, 57 und 60 als gut bezeichnet werden. Leider wurde aber die vierte Ausstellung trotz ihrer sehr mannigfaltigen und wertvollen Anregungen nur von 35 Besuchern gewürdigt. Dieser Besuch steht in einem auffallenden Mißverhältnis zu früher geäußerten Klagen über mangelnde Anregung, zu der vom Vorstand aufgewendeten Arbeit für die Realisierung und zum schönen Entgegenkommen der Erziehungsdirektion. Das sei natürlich nicht als Vorwurf gesagt. Es ist lediglich Feststellung, die aber hoffentlich in jedem Mitglied den bestimmten Vorsatz weckt, die nächste periodische Schulausstellung des Frühjahrs 1926 ganz bestimmt zu besuchen. Es ist Ehrenpflicht eines jeden! Zuhanden der Organisation sei aber auch der Wunsch gestattet, die Dauer der Ausstellungen auf mindestens einen Monat auszudehnen. So wird es sicher mehr Mitgliedern möglich, an einem der vier Samstage die Fahrt nach Glarus zum Besuche der Schulausstellung zu machen. *M. D.*

Zürich. *Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege* vom 7. Januar 1926. Die Schulferien für das Jahr 1926 werden festgesetzt wie folgt: Frühjahrsferien: 12. — 24. April, Sommerferien: 12. Juli bis 14. August, Herbstferien: 11.—23. Oktober, Weihnachtsferien: 24. Dezember bis 3. Januar. — Für die auf Beginn des Schuljahres 1926/27 definitiv zu besetzenden Lehrstellen an der Sekundarschule werden den Stimmberechtigten folgende Lehrer zur Wahl vorgeschlagen: Kreis I: Dr. Walter Guyer, von Wermatswil-Uster, Rudolf Schlatter, von Zürich, beide Verweser daselbst, Kreis II: Dr. Ernst Furrer, von Winterthur, in Affoltern bei Zürich, Kreis III: Hans Brandenberger, von Zürich, Werner Widmer, von Lindau-Zürich, beide Verweser daselbst, Kreis IV: Fritz Brunner, von Wald, in Uster, Rudolf Zuppinger, von Fischenthal, in Andelfingen.

Vereinsnachrichten

Baselland. Lehrerturnverein Baselland. In den nächsten Tagen werden die Nachnahmen für die Jahresbeiträge 1926 versandt werden. Wir bitten unsere Mitglieder um die Freundlichkeit, die Nachnahmen einlösen zu wollen. Der Verein ist auf das Wohlwollen in der Lehrerschaft angewiesen und seine Bestrebungen verdienen unterstützt zu werden. Wir bitten die verehrl. Passivmitglieder, dem Verein auch fernerhin treu zu bleiben. *Der Vorstand.*

Luzern. Die ersten Monate des Jahres 1926 stehen die Lehrpersonen des Kantons Luzern im Feuer der periodischen Wiederwahl. Hoffentlich läuft der Abstimmungswagen diesmal auf einem ruhigeren Geleise als vor vier Jahren. Im Jahre 1922 fanden 8 Wegwahlen statt, von denen in fünf Fällen mit gutem Recht behauptet werden durfte, sie seien nicht hinlänglich begründet. Leider ist die luzernische Lehrerschaft zu wenig straff organisiert, um die betreffenden Stellen mit Boykott zu verhängen. Um so mehr gilt es, die unsicheren Positionen rechtzeitig zu melden, damit durch Fühlungnahme mit Behörden und Bürgerschaft allfällige Vorurteile oder Hindernisse beseitigt werden können. Ein besonderes Augenmerk ist auf jene Fälle zu richten, wo infolge Rückganges der Schülerzahl Lehrstellen nicht mehr besetzt werden wollten. Die in Angriff genommene Revision des Erziehungsgesetzes wird kleinere Schülerzahlen aufstellen, als sie das gegenwärtige Gesetz noch vorschreibt, so daß wir tatsächlich in einer Art Übergangsstadium leben. Zum mindesten wäre zu verlangen, daß mit der Lehrerschaft vor der Entscheidung durch die stimmfähigen Bürger verhandelt würde. Man möge sich zur Vermittlung rechtzeitig an den Präsidenten der Kantonalkonferenz oder der Sektion Luzern des S. L.-V. wenden! *-er.*

Zürich. Pestalozzifeier in Zürich. Dem großen Andrang der Zuhörerschaft zur diesjährigen Pestalozzifeier in der Peterskirche erwies sich die Kirche als zu klein. Ein schöner Orgelvortrag von Dr. Handschin, eine Bachkantate, vorgetragen von Fräulein Börner, und ein Teil des Brahms'schen Requiems: «Selig sind die Toten», vorgetragen vom Lehrergesangverein Zürich, rahmten den Vortrag von Fräulein Elise Pfister über «Die Mutter in Pestalozzis Lienhard und Gertrud» ein. — Nichts scheint Pestalozzi von größerer Bedeutung und größerem Segen für die Menschheit denn echte Mütterlichkeit. Darum wendet er sich mit aller Eindringlichkeit an die Mütter und erinnert sie an ihre Verantwortlichkeit und an ihre Aufgabe. In Gertrud zeichnet er sein Ideal der Frau, die in ihrem engen Kreise und darüber hinaus in der Dorfgemeinschaft ihr gesegnetes Wirken entfaltet. Erziehung zur freudigen Arbeit, zur äußeren und inneren Ordnung, zum Wollen des Guten, zur freudigen Dankbarkeit durch tätige Liebe und im Vertrauen auf Gottes Hilfe, ist wahre Erziehung im Sinne Pestalozzis. Viel fehlt noch, bis wir Mütter haben wie diese Gertrud, gesund an Leib und Seele, heiteren Sinnes, stark im Glauben an den Sieg des Guten, gütig im Helfen und Strafen, voll Opferbereitschaft für die Ihrigen und die größere Gemeinschaft. — Und doch ist keine Höherführung des menschlichen Gemeinschaftslebens denkbar ohne größeres Verantwortlichkeitsgefühl der Mütter für ihre Aufgabe als Erzieherinnen.

Der klare Vortrag wurde auch in der hintersten Ecke verstanden, und sicher hat mancher Zuhörer die Kirche verlassen mit dem Vorsatz, etwas von dem Pestalozzischen Ideal der Mütterlichkeit daheim Wahrheit werden zu lassen.

F. K.-W.

— *Zu den Konzerten des Lehrergesangvereins Zürich.* Zum «Weihnachtsoratorium», das der Lehrergesangverein Zürich am 24. und 26. Januar in der Tonhalle zur Aufführung bringt, hat *Eduard Fischer*, Bezirkslehrer in Olten, den Text geschrieben. (Fischer hat kürzlich unserer Jugend ein neues Buch geschenkt: «Rings um die goldene Märchenstadt».). Er umfaßt die Weihnachtsgeschichte von der Geburt Christi bis

zur Ruhe auf der Flucht nach Ägypten. Dabei hält sich der Dichter teils an Worte der heiligen Schrift, teils erzählt er frei die Geschehnisse. Es ist besonders wertvoll, daß nach der «Verkündigung», den Engelgesängen, dem Jubilieren, der Anbetung, dem Zug der Hirten die Dichtung zu dramatischer Wucht aufsteigt in der Szene vom Kindermord in Bethlehem, um dann wieder zu idyllischer Ruhe zurückzusinken, wo die Rast auf der Flucht geschildert wird.

Die Musik von Kunz ist frisch, natürlich und von reiner Empfindung. Reich ist die musikalische Erfindung. In der Harmonik im besten Sinne modern, ist er doch überall klar, so daß Ausführende und Hörer in Ruhe genießen können. Kunz weiß sich auch in den Mitteln zu beschränken. Sein Orchester ist — neben den Streichern — mit Bläsern nur spärlich besetzt. Wo der Ausdruck zu besonderer Kraft sich steigert, leiht die Orgel ihre Wucht. Bei der Fülle der thematischen Erfindung wird es ein Genuß sein, dem Wechsel der Rezitative, Chöre und ariosen Einzelgesänge zu lauschen.

Für die Aufführungen des Werkes ist es besonders wertvoll, daß es dem Lehrergesangverein gelungen ist, ganz *vorzügliche Solisten* zu gewinnen. Da ist in erster Linie zu nennen *Mia Peltenburg* aus Haarlem, welche mit ihrem glockenreinen Sopran die anspruchsvolle Partie der Maria singt. Mia Peltenburg geht in Zürich ein glänzender Ruf voraus dank ihren hohen künstlerischen Leistungen in Konzerten des Gemischten Chores (Verdi-Requiem, Passionen). Auch im nächsten Charfreitagskonzert singt sie die Sopran-Soli in der Matthäus-Passion. In Bern und Basel ist sie eine gefeierte Sängerin. Ihr zur Seite steht in der Partie des Josef der in Neuenburg lebende Bariton *Carl Rehfuß*, unser vorzüglicher, groß gestaltende Solist in den Aufführungen der «Vita nuova» in Genf und Lausanne. Auch er ist im Musikleben unserer Stadt durch hervorragende Leistungen bestens eingeführt. Das gleiche gilt von dem Tenoristen *Louis van Tulder* aus Haag, der die Partie des Evangelisten übernommen hat. Mit seiner leichtansprechenden, geschmeidigen Stimme eignet er sich wie kein zweiter zur Deklamation der Rezitative sowohl als auch zur innigen Gestaltung der ariosen Gesänge. Zwei kleinere Solopartien liegen in den Händen unserer jungen Zürcher Sängerin *Luise Hinder* und des Vereinsmitgliedes *Jakob Schmid*. Herr *Heuberger* spielt die Orgel.

So sind alle günstigen Faktoren beisammen, um eine große, schöne und gediegene Aufführung zu garantieren. Noch einmal sei darum der gesamten Kollegenschaft der Besuch der Konzerte wärmstens empfohlen.

Ausländisches Schulwesen

Die 80 griechischen Lehrer, die im September des letzten Jahres eine Studienreise durch die Schweiz machten, hatten noch auf dem Schiff «Ismene» vor der Einfahrt in den Piräus eine Gesellschaft gegründet zur Erinnerung an die Schweizerreise. Ihr Komitee, an dessen Spitze Herr Prof. Michaelidis steht, hat nun an das griechische Unterrichtsministerium einen *Bericht* eingereicht (Ὑπόμνημα τῆς διευθυνούσης ἐπιτροπῆς τοῦ σωματείου τῶν Ἑλβετικῶν ἀναμνήσεων, Athen 1925). Der nur 8 Seiten lange gedruckte Bericht enthält keine Beschreibung der Reise und ihrer einzelnen Etappen — hiefür wird auf die in den griechischen Zeitungen erschienenen verschiedenen Reiseberichte verwiesen —, sondern eine Zusammenfassung der Eindrücke und eine knappe Darstellung des schweizerischen Schulwesens. Was wir Schweizer hier zu lesen bekommen, ist außerordentlich schmeichelhaft.

Zunächst wird der herzliche Empfang allüberall und die große Gastfreundschaft von seiten der schweizerischen Kollegen und Behörden gerühmt und dann ausdrücklich hervorgehoben, daß alles getan wurde, um den Hauptzweck der Studienreise zu erreichen, nämlich das Unterrichts- und Fürsorgewesen der Schweiz in seinem ganzen Umfang kennen zu lernen. Eine gedrängte Darstellung unseres so komplizierten Schulwesens von den Kindergärten bis zu den Hochschulen gibt dem Verfasser Gelegenheit, unsere prächtigen Schulhäuser mit Turnplätzen und allen nur erdenklichen Einrichtungen rühmend zu schildern. Dabei kommen natürlich auch Übertreibungen vor, indem bestehende vorbildliche Einrichtungen irrtümlicherweise als allgemein vorhanden angenommen werden, so z. B. wenn berichtet wird, daß nur einsitzige Schulbänke, selten zweisitzige, die allen Anforderungen der Hygiene entsprechen, in unseren Schulzimmern stehen, oder daß in jedem Schulhaus warme und kalte Bäder vorhanden seien, wo sich die Schüler einmal wöchentlich waschen müßten; an vielen Orten gebe es sogar Schwimmhallen.

Besonders eingehend und liebevoll werden die Sekundarschulen und vor allem die Berufs- und Gewerbeschulen mit ihrem doppelten Lehrziel, dem theoretischen und praktischen, geschildert. Der hohe Stand des schweizerischen Gewerbes (im weitesten Sinn) wird diesen Schulen zugeschrieben und dabei dem Bedauern Ausdruck verliehen, daß in Griechenland ähnliche Bildungsgelegenheiten noch völlig fehlen. Auch die landwirtschaftlichen Schulen mit ihren Versuchsfeldern und Laboratorien haben auf die Reisenden einen großen Eindruck gemacht. Was die Erziehung der Mädchen anbetrifft, so fällt es den griechischen Beobachtern auf, daß die Schweiz zwar hinsichtlich des Frauenstimmrechtes sehr konservativ, hinsichtlich der Mädchenbildung aber sehr freisinnig sei (statt «sehr» heißt es im Original «allzu»), indem völlige Gleichheit für beide Geschlechter zu allen Bildungswegen bestehe. Uneingeschränktes Lob wird den Haushaltungsschulen und -kursen zuteil.

Es ist den aufmerksamen Beobachtern auch nicht entgangen, daß der Bund den Kantonen fast völlige Freiheit läßt in der Ausgestaltung des Unterrichtswesens.

Zum Schluß wird die Hoffnung ausgesprochen, die in Aussicht genommenen Vorträge über die Schweiz und das schweizerische Unterrichtswesen möchten überall in Hellas das nötige Interesse finden zum Besten des hellenischen Volkes. *P. B.*

Totentafel Am verflossenen Neujahrstag starb nach kurzer Krankheit Lehrer *Joh. Bapt. Lienert* in Einsiedeln. Von den im letzten Oktober vollendeten 56 Dienstjahren hat Lienert außer einem Jahre an der Übungsschule in Rickenbach-Schwyz 55 seiner Heimatgemeinde Einsiedeln gewidmet, gewiß ein vollgerüttelt Maß von Mühe und Arbeit, aber auch von manch schönem Erfolg. Nebenbei war der Verstorbene Gründer und langjähriger Präsident und Oberturner des Turnvereins Einsiedeln und auch noch als Ehrenmitglied für genannten Verein tätig, so daß er mit Recht der «Turnvater» in Einsiedeln genannt und 1924, anläßlich des 50jährigen Jubiläums, mit dem goldenen Lorbeer ausgezeichnet wurde. Nicht weniger tätig war er als Dirigent des Gesangvereins der Waldstatt, den er auf eine leistungsfähige Höhe gebracht hat. Viele Jahre war der Verstorbene Delegierter des eidgen. Turnvereins, Vorstandsmitglied und Kampfrichter des zentralschweizerischen und des Turnverbandes am Zürichsee. Ebenso war der Hingeschiedene Präsident des zentralschweizerischen Sängerverbandes und Direktor des schwyzerischen Kantonal-Sängerverbandes; beide Verbände haben ihm die Ehrenmitgliedschaft zuerkannt. Seit 1885 hat Lienert die Verwaltung der schwyzerischen Lehrerkasse besorgt und seine reichen Erfahrungen für die Vorbereitungen der Pensionsfrage der schwyzerischen Lehrer zur Verfügung gehalten. — Lienert hinterläßt einen Sohn und zwei Töchter, von denen die älteste (ledig) seit dem Tode der Gattin (1910) als besorgtes Hausmütterchen dem Vater in gesunden und kranken Tagen zur Seite gestanden. — Lienert war auch viele Jahre Delegierter des Schweiz. Lehrervereins. — Seine zahlreichen Schüler und Kollegen bewahren dem lb. Verstorbenen ein treues Andenken. (*r.*-Korr.)

Schweizerischer Lehrerverein

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen Anläßlich des Kalenderverkaufs (durch Hrn. Heer, Rorschach) Fr. 36.—; Bezirkskonferenz Zofingen (durch Hrn. Ineichen, Oftringen) Fr. 172.—; Sektion Schaffhausen (durch Hrn. Steinegger, Schaffhausen) Fr. 200.—. Total bis und mit 31. Dezember 1925 *Fr. 9528.48.*

Nachtrag zur Sammlung des Schulkapitels Dielsdorf Fr. 1.—; Herr Prof. Z. in H. Fr. 2.60; Nachtrag zur Sammlung anläßlich des Kalenderverkaufs (durch Hrn. Mauchle, St. Gallen) Fr. 29.—. Total bis und mit 12. Januar 1926 *Fr. 32.60.*

Das Sekretariat des. S. L.-V.

Postscheckkonto VIII/2623. Tel. Selnau 81.96

Tretet in die **Krankenkasse des S. L.-V.** ein. Sie gewährt für 360 Tage volle und für weitere 360 Tage halbe Unterstützung. Die Beiträge sind im Hinblick auf diese Leistungen bescheiden. Verlangt vom Sekretariat des S. L.-V., Zürich 1, Schipfe Nr. 32, die Statuten!

Bücher der Woche

Huber, G.: Privatbuchführung, speziell für Festbesoldete. 2. Aufl. Selbstverlag, im Sunneschy, Flawil.

Jahn, Ernst, Lic.: Christentum und Erziehung. Zum Bildungsideal des Christentums. 1926. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. M. 1.80.

Klaus, Jean: Das Coiffeur-Gewerbe. Leitfaden für den Fachunterricht. 1. Heft. Haararbeiten, Materialkunde. 1926. Verlag der Schul- und Bureaumaterialverwaltung der Stadt Zürich. Fr. 2.25.

Larsen, Anker J.: Martha und Maria. Roman. 1925. Grethlein u. Cie., Leipzig, Zürich. Geb. Fr. 12.50.

Masüger, J. B.: Starke Jugend. (Bibliothek für Sport und Spiel.) Mit 145 Abbildungen. Verlag Grethlein u. Cie., Zürich.

Meyer, Traugott: Us eusem Dörfli. Gschichten und Gschichtli us em Oberbaselbiet. 1926. Sauerländer u. Cie., Aarau.

Musikkommission des Eidg. Sängervereins: Führer durch die gesamte a cappella-Männerchorgesang-Literatur. 1925. Kommissionsverlag Hug u. Cie., Zürich.

Neues Deutschland. Kalender 1926. Verlag «Friede durch Recht». Wiesbaden, Gartenstr. 18. M. 3.20.

Nordwest-Schweizer Volkskalender 1926. Herausgegeben von Lübin u. Cie., Liestal.

Reinhart, Josef: Balmberg-Friedli. Erzählung. (Verein für Verbreitung guter Schriften, Zürich, Heft 140.) 1925. 40 Rp.

Reuter, Hans, Dr.: Fort mit der Kreidephysik! Ein Führer beim Gebrauch der physik. Schulapparate. I. Teil: Unterstufe. Mit 241 Abbildungen. Verlag: Physikalische Werkstätten A.-G., Göttingen.

Richert, H.: Philosophie, ihr Wesen, ihre Grundprobleme, ihre Literatur. (Aus Natur und Geisteswelt, Nr. 186.) 4. Aufl. 1925. Teubner, Leipzig. Geb. M. 2.—.

Richter, E.: Wie wir sprechen. (Aus Natur und Geisteswelt, Nr. 354.) 2. Aufl. 1925. Teubner, Leizig. Geb. M. 2.—.

Roorda, Henri: Avant la grande réforme de l'an 2000. 1925. Payot & Cie., Lausanne.

Savary, Jules: Annuaire de l'instruction publique en Suisse. XVIe année. 1925. Payot & Cie., Lausanne. Fr. 14.—.

Sekretariat der Schweiz. Vereinigung für Anormale in St. Gallen: Zur Berufsberatung der Anormalen. Selbstverlag.

Verhandlungen der Thurgauischen Schulsynode in Kreuzlingen, 31. August 1925.

Vögtlin, Adolf: Der Scharfrichter von Eger. Ein Lebensroman. Verlag Ernst Bircher, Bern. Geb. Fr. 5.50.

Wilke, Edwin: Deutsche Wortkunde. Ein Hilfsbuch für Lehrer und Freunde der Muttersprache. 1925. Friedr. Brandstetter, Leipzig. Geh. M. 7.—, geb. M. 8.—.

Willi, Walter, Dr.: Versuch einer Grundlegung der platonischen Mythopoiie. 1925. Orell Füßli, Zürich. Geh. Fr. 4.—, geb. Fr. 5.—.

Winkler, Karl: Rechtschreibbüchlein. I. Teil Unterklasse, II. Teil und Lehrerausgabe. 1925. Verlag Friedr. Korn'sche Buchhandlung, Nürnberg. M. —.40, 1.40, 3.60.

Aus dem Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig: Sammlung «Religionskundliche Quellenbücherei»: **Baldewein,** August: Wiklif und Hus. 1926. Geh. M. —.60; **Bartels,** H.: Die Anfänge des Christentums. 1926. Geh. M. —.60; **Hartmann,** M.: Evangelische Vereinstätigkeit. 1926. M. —.60; **Vorwahl,** H.: Texte zur biblischen und babylonischen Urgeschichte und Gesetzgebung. 1926. M. —.60. Sammlung «Wissenschaft und Bildung»: **Drach,** Erich: Die redenden Künste. Nr. 221. 1926. M. 1.80; **v. d. Leyen,** F.: Das Märchen. Nr. 96. 1925. Geb. M. 1.80; **Müller,** Oskar: Radioaktivität und neue Atomlehre. Nr. 222. 1926. M. 2.20; **Pernice,** Erich: Pompeji. Nr. 220. 1926. Geb. M. 1.80; **Zahn,** F.: Unser Garten. Nr. 93. 1926. Geb. M. 1.80.

Gleicher Verlag: **Cohn,** Jonas: Befreien und Binden. Zeitfragen der Erziehung, überzeitlich betrachtet. 1926. Geb. M. 8.—; **Döring,** W. O.: Untersuchungen zur Psychologie des Lehrers. 1925. Geb. M. 7.—; **Kittel,** Rud.: Gestalten und Gedanken in Israel. Geschichte eines Volkes in Charakterbildern. 1925. Geb. M. 16.—; **Kolbe,** H. C.: Das ABC des Obstbaues, mit zahlreichen Abbildungen. 1925. Geb. M. 1.80; **Lüttge,** Willy: Das Christentum in unserer Kultur. 1925. Geb. M. 7.—; **Moeller,** Hero: Die Lehre vom Gelde. 1925. Geb. M. 7.—; **Müller-Freienfels,** Rich.: Erziehung und Kunst. 1925. Geb. M. 6.80; **Spranger,** Eduard: Kultur und Erziehung. 1925. Geb. M. 7.—; Psychologie des Jugendalters. 5. Aufl. 1925. Geb. M. 9.—.

Eben ist erschienen: **Die Neugestaltung des Schreibunterrichtes an den Basel-Städtischen Schulen.** Bericht und Anträge der vom Erziehungsrat des Kantons Basel-Stadt gewählten Studienkommission an die Erziehungsbehörden. — Eine erweiterte Ausgabe wird im Frühjahr im Buchhandel erscheinen.

Die regelmäßigen und unregelmäßigen Verben der französischen und ebenso der italienischen Sprache sind durch Delahaye, resp. Malacrida in kleinen Broschüren zusammengefaßt worden (Verlag Hagmann, Luzern). Die Zusammenstellung leistet ganz gewiß gute Dienste. -r.

Bell, Charles: Tibet einst und jetzt. Verlag Brockhaus, Leipzig.

Wir dürfen in diesem Buche einen wertvollen Beitrag zur Erforschung des Hochlandes von Tibet in geographischer, geschichtlicher und kulturgeschichtlicher Hinsicht sehen. Ein längerer Aufenthalt in Lhasa, der heiligen Stadt, und freundschaftlicher Verkehr mit dem Dalai Lama, dem Priesterkönig, ermöglichten dem Verfasser, das geheimnisvolle, dem Fremden sonst ziemlich verschlossene Land in kulturgeschichtlicher Beziehung näher kennen zu lernen, als es bis dahin der Fall war. Auch über die politische Stellung Tibets, sein Verhältnis zu Britannien, China, Japan, Rußland erhalten wir wertvollen Aufschluß.

Der Verfasser redet der Selbstverwaltung der Tibetaner das Wort und einem freundschaftlichen, taktvollen Verkehr, der die Eigenart des Volkes achtet. Auf diese Art wird nach und nach das Mißtrauen des Volkes gegen die Fremden schwinden. 91 bunte und einfarbige Abbildungen, sowie 1 Karte dienen der Veranschaulichung. F. K.-W.

Band-Bovy, Daniel: Schweizer Baukunst 14 Lieferungen. Fr. 42.—. Orell Füßli, Zürich.

Von 14 geplanten Lieferungen sind die beiden ersten erschienen. Im 1. Teil wird die Kunst eines Schweizer Alptales, des Lötschentales, an schönen Bildern und mit warmen Worten gezeigt. Die 2. Lieferung befaßt sich mit dem Schweizer-Bauernhaus. Auch hier vortreffliche Bilder. Die weiteren Lieferungen wollen ein Bild geben der künstlerischen Holzarbeiten, der Trachten, Textilien, Metallarbeiten, der Töpferei und Glasmalerei, immer mit Bezug auf den sich darin auswirkenden künstlerischen Sinn des Volkes. Nach den vorliegenden Lieferungen zu urteilen, darf ein bedeutendes Werk erwartet werden, das ein schönes Zeugnis ablegt für schöpferische Kunst im Schweizer-Bauernstand. F. K.-W.

Der Mimirverlag Stuttgart übergibt dem Buchhandel ein Buch: **Die Alkoholfrage,** eine Gesamtdarstellung, mit besonderer Berücksichtigung der Aufgaben der Schule. Von Dr. Georg Klatt, Studienrat an der Oberrealschule in Görlitz. (Geh. M 6.50, geb. M. 7.50.) Zu beziehen beim Alkoholgegnerverlag Lausanne.

Neben dem bedeutenden Werk von L. König: «Der Alkohol in der Schule», nimmt diese sehr verdienstliche Arbeit eine beachtenswerte Stelle ein. Die naturwissenschaftlichen Grundlagen finden nach den neuesten Forschungen eine kritische Darstellung und die Beziehungen zwischen Alkohol und Sozialethik sind in kurzen und prägnanten Zusammenfassungen geschrieben. Ein reiches Tatsachenmaterial steht dem Verfasser zur Verfügung, der es versteht, wissenschaftliche Erkenntnisse aus dem Gebiete der Physiologie und der Soziologie in fließender Sprache und scharfer Logik so zu verarbeiten, daß der Lehrer und Erzieher sich jederzeit und rasch aus dem Buche für den Unterricht vorbereiten kann. Die Aufgaben der Schule sind wie folgt bezeichnet: 1. Belehrungen über die Beziehungen zwischen Alkohol und Körper, Alkohol und Geistesleben, Alkohol und Sitte; 2 Die Angewöhnung von Kindheit an (Sport ohne Alkohol); 3. Das persönliche Beispiel des Erziehers. Die Ergebnisse des Unterrichtes sollen für Schüler und Lehrer zu einem sittlichen Wollen führen. — Wir können das Buch, das mit großer Liebe für eine große Sache und mit einer bedeutenden Sachkenntnis geschrieben wurde, allen denen warm empfehlen, die sich für das Kulturproblem der Alkoholfrage interessieren. Hs.

Hübscher, J., Frampton, H. C., Briod, Ernest: Cours élémentaire de langue anglaise. Payot u. Cie., Lausanne.

Dieses Lehrbuch kündigt sich im Vorwort als eine Erweiterung der ersten 13 Lektionen von Hübscher und Framptons Modern English Grammar an. Das rasche Tempo des Hübscher und Frampton'schen Lehrbuches, das sich auch in der deutschen Schweiz zahlreiche Freunde erworben hat, wird bei Briod verlangsamt, Übungsstoffe werden eingeschoben, Worterlernung und Verarbeitung grammatischer Erscheinungen nach Möglichkeit von einander getrennt. Eine wertvolle Beigabe bilden die zahlreichen phonetischen Übungen. Der Lehrstoff dieses geschmackvollen Bändchens ist ganz dem Erfahrungskreis der Schüler entnommen. Er gestattet dem Lehrer, von Anfang an intuitiv vorzugehen und das Englische schon nach wenigen Wochen zur Unterrichtssprache zu machen. Briods Lehrbuch ist in erster Linie für das jugendliche Alter bestimmt. Es ist methodisch gut aufgebaut, bietet reichhaltigen Übungsstoff und kann, sobald eine Umarbeitung für deutschsprechende Schüler erhältlich ist, zur Einführung in unsere Sekundarschule bestens empfohlen werden. W. P.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Schweiz. Lehrerverein: Postscheckkonto VIII, 2623.
Telephonnummer des **Zentralpräsidenten:** Stäfa 134.
Telephonnummer des **Sekretariats** und der **Redaktion:** Selnau 81.96.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.

Kleine Mitteilungen

— Zum 100. Todestag *Johann Peter Hebels* in diesem Jahre gibt der Julius Umbach-Verlag in Kandern alle auffindbaren Melodien zu den alemannischen Gedichten des Dichters heraus. Die Sammlung besorgte der bekannte Musikhistoriker K. F. Rieber, der außer den alten Originalausgaben, die in den verschiedensten Bibliotheken verstreut sind, auch eine Reihe noch lebendiger Melodien im Schwarzwald und im Markgräflerland aufzeichnen konnte. Charakteristisch ist, daß die größte Zahl der Vertonungen auf Schweizerboden, in Basel und seiner Umgebung entstanden ist. Da nur noch wenige dieser Lieder im Volksmund durch die mündliche Tradition weiterleben, wird die Sammlung mithelfen, gute, alte Volkskunst vor dem Aussterben zu bewahren.

— Der *Nebelspalter*, wohl das best ausgestattete und gediegenste Witzblatt der deutschen Schweiz, bringt Woche für Woche erfrischende und nicht selten tiefernste Glossen nicht nur zu den aktuellen politischen Ereignissen, sondern auch zu allen Begebenheiten des Tages. Es wäre wahrlich an der Zeit, die zahlreichen reichsdeutschen Blätter ähnlicher Art, die sich in unseren Lesemappen immer noch ungebührlich breit machen, durch dieses wahrhaft schweizerische Produkt zu ersetzen. Der Nebelspalter kann sich in jeder Hinsicht mit jener Importware messen! Kollegen, denkt an dieses Eigenprodukt unseres Landes und unterstützt es. Verlag: Löpfe, Rorschach. Redaktion: Paul Altheer, Zürich.

Aufnahmeprüfungen der Höheren Töchterschule der Stadt Zürich

Die **Höhere Töchterschule** besteht aus folgenden Abteilungen:

A. **Ältere Abteilung:**
1. 4 Seminarklassen
2. 4 Gymnasialklassen
3. 3 Fortbildungsklassen

} Schulhaus Hohe Promenade

B. **Handelsabteilung:** 3 Klassen, Schulhaus Großmünster.

Zum Eintritt in die erste Klasse aller Abteilungen wird das vollendete 15. Altersjahr und eine der dritten Sekundarklasse entsprechende Vorbildung gefordert.

Der neue Jahreskurs beginnt voraussichtlich am 26. April 1926.

Anmeldungsformulare und die Bestimmungen über die Ziele der einzelnen Abteilungen, sowie über die Aufnahme- und Abgangsprüfungen können beim Abwart des betreffenden Schulhauses bezogen oder durch die Post verlangt werden.

Anmeldungen samt Geburtsschein und Schulzeugnis sind bis **zum 3. Februar 1926** einzusenden: Für die **Ältere Abteilung** an Rektor **Dr. W. von Wyß**, Schulhaus Hohe Promenade, für die **Handelsabteilung** an Rektor **J. Spühler**, Schulhaus Großmünster. Der Anmeldung für das Seminar ist ein von der Schulärztin der Höheren Töchterschule, Frau Dr. J. Hilfiker, Talacker 11, Zürich 1, ausgestelltes ärztliches Zeugnis beizulegen.

Die **Aufnahmeprüfungen** finden für die **Ältere Abteilung Montag und Dienstag, den 15. und 16. Februar 1926,** für die **Handelsklassen Montag, den 15. Februar 1926,** statt. Diejenigen Mädchen, welche auf ihre Anmeldung hin keine besondere Anzeige erhalten, haben sich **Montag, den 15. Februar 1926, vormittags 8 Uhr,** einzufinden:

Seminar in Nr. 63, 2. Stock
Gymnasium in Nr. 78, 3. Stock
Fortbildungsklassen im Singsaal, 4 Stock.
} Schulhaus Hohe Promen.

Handelsklassen im Singsaal des Schulhauses Großmünster.

Für die Fortbildungs- und die Handelsklassen wird nur in Deutsch, Französisch und Rechnen geprüft. Die Seminaristinnen und die Gymnasiastinnen werden in den Realien ausschließlich aus dem Unterrichtsstoffe der III. Sekundarklasse geprüft.

Bei Einreichung des Zeugnisses ist für die Seminaristinnen und die Gymnasiastinnen vom bisherigen Lehrer ein Verzeichnis des in der III. Sekundarklasse in der Geographie, Geschichte und Naturgeschichte behandelten Stoffes beizulegen, und zwar getrennt je auf einem Blatt.

Die Seminaristinnen haben auch die Zeichnungen der drei Sekundarklassen mitzubringen.

In die erste Klasse des Seminars werden nicht mehr als 10—12 Schülerinnen aufgenommen werden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß für eine Anstellung als Lehrerin im Kanton Zürich die Aussichten allem Anschein nach noch für eine Reihe von Jahren recht ungünstige sind.

Eine besondere Mitteilung betr. den Beginn der Prüfung wird nach erfolgter Anmeldung nicht mehr zugestellt. Die Ausschreibung in den Blättern ist also aufzubewahren und als maßgebende Einladung zur Prüfung zu betrachten.

Sprechstunden der Rektoren Montag bis Samstag 11—12 Uhr. 3193

Zürich, den 16. Januar 1926.

Der Schulvorstand.

Haushaltungs-Schule Zürich

Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein

Bildungskurs für Haushaltungslehrerinnen

3174 Beginn 20. April 1926.

Anmeldungen zur **Aufnahmeprüfung** bis 20. Januar 1926.

Koch- und Haushaltungskurs

(nur für Externe). — Dauer 5½ Monate. — Beginn 20. April 1926.

Prospekte. — Auskunft täglich von 10—12 und 2—5 Uhr durch das **Bureau der Haushaltungsschule, Zeltweg 21 a.**

Lehrerseminar des Kantons Zürich

Die Aufnahmeprüfung für das Schuljahr 1926/27 findet **Dienstag, den 23. und Mittwoch, den 24. Februar 1926** statt.

Anmeldungen sind **bis zum 11. Februar 1926 an die Seminardirektion** zu richten. — Diese, sowie die am 1. Januar 1926 im amtlichen Schulblatt des Kantons Zürich erschienene Ausschreibung geben Auskunft über die Aufnahmebedingungen. 3188

Küsnacht, den 13. Januar 1926.

Die Seminardirektion.

Schulamt Winterthur

Berufsschule für Metallarbeiter

Lehrwerkstätten für Mechaniker, Fein- und Elektromechaniker, Modellschreiner. 3204

Ordentliche Schüler, dreijährige Lehrzeit mit praktischem und theoretischem Unterricht.

Außerordentliche Schüler, mit einjähriger Lehrzeit und hauptsächlich praktischem Unterricht.

Die Anstalt kann auch 2 Zeichnerlehrlinge aufnehmen.

Beginn des neuen Schuljahres: 26. April 1926

Programme und Anmeldeformulare können in der Metallarbeiterschule bezogen werden, wo die **Anmeldungen bis zum 17. Februar** einzureichen sind.

Primarschule Wallisellen

Offene Lehrstelle

Mit Beginn des Schuljahres 1926/27 ist, vorbehältlich der Zustimmung der Oberbehörde, die neu zu schaffende **Lehrstelle für eine Nachhilfeklasse definitiv zu besetzen.**

Bewerber wollen ihre Anmeldungen mit Zeugnissen, Bericht über die bisherige Tätigkeit, sowie Stundenplan, bis 15. Februar 1926 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn H. Riniker einreichen. 3203

WALLISELLEN, 9. Januar 1926.

Die Primarschulpflege.

Knabeninstitut im Hochgebirge

mit höherer, bis zur Maturität reichender Schule

sucht 3189

einen im Internatswesen erfahrenen

Gymnasiallehrer

der längere Zeit im Schuldienst tätig war. — Lehrbefähigung (Diplom) für **Französisch und Englisch** erforderlich.

Angebote mit genauer Angabe des Lebensganges und der bisherigen Tätigkeit erbeten unter Chiffre **O. F. 43 Ch.** an **Orell-Füssli-Annoncen, Chur.**

Kompl. Fähnrichausstattungen

Fest-, Vereins- u. Komiteeabzeichen, Kränze u. Zweige jeder Art, Trinkhörner, Diplome, Bänder etc., Vereinshüte 1230

Kranzfabrik
Moeller-Steiger & Co., Schaffhausen
Telephon 364. Telegramme: Moellersteiger

Bewahret alles Silberpapier Eurer Schokolade auf, ebenso gebrauchte Briefmarken!

Sammelt

Staniol

für die

Blinden

und schickt es

aus der **Ostschweiz** (den Kantonen St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Glarus und Graubünden) an die ostschweizerischen **Blindenanstalten** in **St. Gallen;**
aus der **Nordschweiz** (den Kantonen Zürich, Aargau und Basel) an das **Blindenheim für Männer** in **Zürich 4,** an das **Blindenheim für Frauen** in **Zürich 8,** Dankesberg;
aus der **Zentralschweiz** (den Kantonen Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden, Tessin und Freiburg) an das luzernische **Blindenheim Horw;**
aus der **Mittelschweiz** (den Kantonen Bern, Solothurn und Oberwallis an die **Blindenanstalt Spiez.** 3191

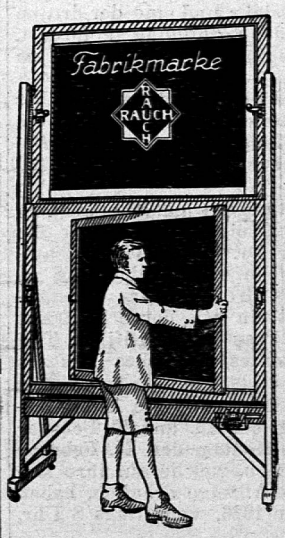
Schul-

Wandtafeln

mit Rauchplatten

haben sich in unseren Schulen über **20 Jahre** bewährt.

Nur echt mit eingeprägter **Fabrikmarke.**



Prospekte, Musterzimmer

G. Senftleben, Ing.

Zürich 7 2966

Plattenstraße 29.

Nervöse, aufgeregte, ungeduldige Personen nehmen mit Vorteil

Elchina

Es beruhigt und kräftigt.

Orig.-Fl. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelfl. 6.25 in den Apotheken. 2810

Bollingers Lehrgang für 3200

deutsche und französische Kurrentschrift

mit Anleitung für Lehrer und Schüler

9. vermehrte Auflage

Preis Fr. 1.—. Zu beziehen in Papeterien u. bei

BOLLINGER-FREY / BASEL

Schlafzimmer

mit dreiteiligem Spiegelschrank, echt Eiche, und Nußbaum von Fr. 980.— an.
Ia. Qualität. Billigste Preise. Enorme Auswahl.
3128/2

Möbelfabrik Hurst

Ausstellung: Zürich 1, Zähringerstraße 45

Krauss & Cie., Aarau

Theater-Buchhandlung 2331

Größtes Lager für **Theater-Literatur** der Schweiz. Wir sind daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfehlen uns für alle Theateraufführungen. Einsichtssendungen stehen gern zur Verfügung. Kataloge gratis. Postcheck VI 314. Telephon 97.

Neuveville

Ecole de commerce (Städt. Handelsschule)

ETABLISSEMENT OFFICIEL. Cours annuels. Diplôme après la 3e année. — SECTION COMMERCIALE ouverte aux jeunes gens et jeunes filles. — SECTION DE LANGUES MODERNES pour jeunes filles. — Soins particuliers voués à l'étude du français et à l'éducation. — Demandez renseignements, prospectus, liste de pensions-famille au Directeur 3049 **Dr. William Waldvogel.**

Reformiertes Töchterheim

LUCENS (Waadt) 3186

(Eigentum des schweiz. gemeinnützigen „Vereins R. T. H.")

Eröffnung Mitte April 1926

Prospekt u. Auskunft durch d. Geschäftsleitung, **Hochstr. 118, Basel.**

3074

Für Knaben und Mädchen

Modellierton-Schulpackung

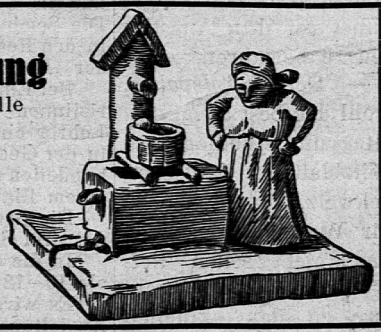
Größe 20×14×9 cm in Aluminiumhülle

Qualität A graubraun	Fr. 1.—
Qualität B gelbbraun	Fr. 1.70
Qualität C rotbraun	Fr. 2.60

exklusive Packung u. Porto

Carl Bodmer & Co

Tonwarenfabrik, Zürich, Uetlibergstr. 140



Schulmöbel-Fabrik

Hunziker Söhne, Thalwil

Wandtafeln, Schulbänke etc.

Prospekte zu Diensten. 2126

Lichtbilder-Leihserien

Verkauf von Lichtbildern

Katalog gratis 2131

Edmund Lüthy, Schöftland

Die eleganten

Hüte

Mützen

Schirme u. Stöcke

5% Rab. an Mitglieder auch auf Pelzwaren

von

F. Böttcher & Co.

Limmatquai 24
Limmatquai 88

Fr. 4.80

kostet das **00** Schola

Richter-Reißzeug

Alle bessern Optiker u. Papeterien, sonst Ernst Steiner, Basel

2968

Aquariengläser

3201

Rechteckige, Inhalt 4 bis 40 Liter, wieder erhältlich. Per Liter Fr. 1.—.

G. von Burg, Olten.

Gem. und Kirchen-Chören

empf. d. unterz. Selbstverlag folg.

Gelegenheitslieder

Der Ostermorgen. Ostersonne. Der heilige Ostertag. Ostern ist da. Zur Konfirmation. 3198

H. Wettstein, Thalwil.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal

20. Jahrgang | Nr. 1 | 19. Januar 1926

Inhalt: Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Zum Budget 1926. — Aufgaben der Lehrerschaft zur Hebung der Volksgesundheit. — Die Aufhebung der Winterschulen. — An die Mitglieder des Z. K. L.-V.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Zum Budget 1926.

Das vorliegende Budget schließt sich in den vorgesehenen Einnahmen und Ausgaben möglichst eng an seine unmittelbaren Vorgänger an, so daß nur wenige Posten Anlaß zu einigen Bemerkungen geben.

Bei den Einnahmen mußte der Ertrag der Jahresbeiträge der Mitglieder, den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend, um Fr. 60.— oder um 10 Beiträge zurückgesetzt werden. Durch die anhaltende Aufhebung von Lehrstellen nimmt die beitragspflichtige Zahl der Mitglieder in den letzten Jahren eben immer auf ganz natürliche Weise etwas ab.

Budget pro 1926.

	Rechnung 1924		Budget 1925		Budget 1926	
	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
I. Einnahmen.						
1. Jahresbeiträge	10877	—	10740	—	10680	—
2. Zinse	794	65	880	—	880	—
3. Verschiedenes	208	80	30	—	30	—
Total	11880	45	11650	—	11590	—
II. Ausgaben.						
1. Vorstand:						
a) Besoldung	3000	—	3000	—	3000	—
b) Sitzungsgelder	747	—	800	—	800	—
c) Fahrtentschädigungen	156	10	200	—	180	—
2. Delegiertenversammlung u. Kommissionen	312	45	350	—	550	—
3. «Pädagogischer Beobachter»	2976	05	2930	—	3000	—
4. Drucksachen	41	05	100	—	100	—
5. Bureau, Porti	755	90	750	—	750	—
6. Rechtshilfe	708	40	750	—	750	—
7. Unterstützungen	45	—	150	—	150	—
8. Presse und Zeitungen	70	85	70	—	70	—
9. Gebühren auf Postscheck	20	—	20	—	20	—
10. Abschreibungen	—	—	20	—	250	—
11. Steuern	519	95	150	—	300	—
12. Mitgliedschaft des K. Z. V. F.	953	90	950	—	950	—
13. Delegiertenversammlung des S. L.-V.	351	—	400	—	400	—
14. Bestätigungswahlen	223	35	—	—	—	—
15. Verschiedenes	57	65	250	—	250	—
Total	10938	65	10900	—	11520	—
III. Abschluß.						
Einnahmen	11880	45	11650	—	11590	—
Ausgaben	10938	65	10900	—	11520	—
Vorschlag	941	80	750	—	70	—

Wädenswil, den 26. Dezember 1925.

Der Zentralquästor: **W. Zürrer.**

Unter den Ausgabeposten mußte der Betrag für Delegiertenversammlung und Kommissionen erhöht werden. Einmal muß im nächsten Jahre gemäß Reglement das Preßkomitee zu einer ordentlichen Sitzung einberufen werden, und sodann wird die bevorstehende Abstimmung über das revidierte Gesetz über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldung der Lehrer wohl noch eine außerordentliche Delegiertenversammlung notwendig machen. Aus letzterem Grunde mußte auch der Posten für den «Päd. Beobachter» vorsichtigerweise um einen bescheidenen Betrag erhöht werden. Eine weitere Erhöhung mußte vorgenommen werden unter dem Titel Abschreibungen infolge des Beschlusses des Vorstandes, wornach die Anteilscheine am Schweiz. Schul- und Volkskino vollständig abzuschreiben sind. Alle übrigen Posten konnten in ihrer früheren Höhe herübergenommen werden, mit Ausnahme der Steuern, wobei die Kriegssteuer mit in Rechnung gesetzt werden mußte.

Der Voranschlag, so wie er vorliegt, wird für normale Verhältnisse knapp ausreichen, weshalb der Vorstand zum Beschlusse kam, der Delegiertenversammlung wiederum den Bezug eines Jahresbeitrages von Fr. 6.— zu beantragen. Eine Reduktion ist, wie jedermann sich an der vorliegenden Aufstellung überzeugen kann, durchaus ausgeschlossen, wenn wenigstens die Tätigkeit der Organisation nicht in lebenswichtigen Teilen lahmgelegt werden soll. Vermögen wir als Aktiv- oder Passivmitglieder von Gesang-, Musik-, Turn-, Sport- und Wohltätigkeitsvereinen aller Art das Vielfache dieses Jahresbeitrages aufzubringen, so sollte uns so viel auch zugemutet werden dürfen für die Organisation, die unsere ureigensten Interessen, so viel als in ihren Kräften steht, zu wahren sucht. Sollte die Delegiertenversammlung beschließen, das im Wurfe liegende Besoldungsgesetz mit allen Mitteln zu unterstützen, so müßte sie hiefür natürlich auch den notwendigen Kredit zu Lasten unserer vorhandenen Mittel bewilligen; in den Vorschlag konnte zu diesem Zwecke nichts eingestellt werden.

Auch für die Renovation des Denkmals von Seminardirektor Heinrich Zollinger im botanischen Garten in Zürich, welche Arbeit nunmehr fertig ist, wurde im Budget nur unter dem Titel «Verschiedenes» ein kleiner Betrag reserviert, in der Meinung, daß eine Sammlung unter den Mitgliedern der Schulsynode, die ja doch die eigentliche Stifterin des Denkmals ist, anläßlich ihres nächsten Zusammentrittes den Hauptteil der entstandenen Kosten decken werde.

Gestützt auf diese Voraussetzungen und Erwägungen empfiehlt der Vorstand der Delegiertenversammlung die Genehmigung des Voranschlages und beantragt die Erhebung eines Jahresbeitrages von sechs Franken.

Aufgaben der Lehrerschaft zur Hebung der Volksgesundheit.

Von *E. R.* in *Z.*

Jeder Volksschullehrer weiß es, daß man unsern Stand recht verschieden einschätzt. Der pathetische Festredner nennt uns «Jünger Pestalozzis», während andererseits oft gebildete Leute, sogar Akademiker, sich recht geringschätzig über unsere Arbeit äußern, die darin bestehe, den Volksschülern in 6 bis 8 Jahren etwas Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen. Wäre damit unsere Tätigkeit erfüllt, könnten wir auf unsere Leistungen nicht besonders stolz sein, obschon mancher, der erhaben über uns lächelt, mit all seiner Gelehrsamkeit nicht einmal das fertig brächte! Immerhin gibt es zu denken, wenn ernsthafte Leute unsere Arbeit so gering einschätzen. Was können wir tun, um das zu ändern?

Jeder von uns hat von Sozialpädagogik und in Verbindung damit vom unbekannten Pestalozzi reden gehört. Der Jubilar Robert Seidel schreibt und spricht seit Jahrzehnten

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1926 K. 473.

darüber. Eine große Pestalozzifeier naht. Wollen wir sie richtig begehen können, muß uns unser Gewissen sagen dürfen, daß wir uns wenigstens *bemühen*, in seinem Geiste zu wirken. Was Heinrich Pestalozzi meines Erachtens turmhoch über den gelehrten Durchschnittspädagogen emporhebt, ist das, daß er nicht bloß Theoretiker war, sondern ein Mann, der seine Worte dadurch in die Praxis umsetzte, daß er armen und bedrängten, hungernden und darbenden Waisenkindern half. In seinem Geiste handeln heißt den Kampf gegen alle Feinde des Volkes zu führen. Einer der schlimmen Volksfeinde ist die Tuberkulose. In der Bekämpfung dieser Volksseuche können wir Volksschullehrer zweifellos im Sinne des großen Meisters wirken, indem wir in der Schule alles tun, um deren Verbreitung zu verhindern. Der Wege sind gar viele. Ich möchte zunächst auf einige Dinge hinweisen, die nach dem heutigen Stande wissenschaftlicher Erkenntnis längst besser sein könnten! Man weiß heute, daß die Kinder nicht tuberkulös geboren werden, daß die Infektion von außen her, zumeist durch die Atmungsorgane, erfolgt. Tun wir in der Schule heute alles, um solche Ansteckungen zu verhindern? Wir können die Frage ruhig verneinen. So hat sich z. B. die Schulzimmer- und Schulhausreinigung in den Kriegs- und Nachkriegsjahren verschlechtert. Obschon es längst tadellos funktionierende Staubsaugeapparate gibt, hat man selbst in der reichen Stadt Zürich noch nicht einmal Versuche mit deren Anwendung gemacht. Nach Urgroßväterweise wird die Reinigung vorgenommen; selbst der verpönte Staubwedel wird in der Stille zu Ehren gezogen! Würde die Reinigung wenigstens genau nach den bestehenden Vorschriften besorgt, unter genügender Verwendung von öldurchtränktem Sägemehl, müßte man sich noch zufrieden geben. Die Spar- und Rationierungsmaßnahmen zwangen Material- und Schulverwaltungen zu Einschränkungen in der Materialabgabe. Als diese jedoch nach dem Kriege wieder aufgehoben wurden, fanden gewisse Leute, die Reinigung sei ohne Verwendung des Sägemehls eigentlich viel müheloser, man könne dazu auch schulentlassene Knaben verwenden. Wenn man heute auf lange, breite Korridore nicht einmal einen Kubikdezimeter öliges Sägemehl verwendet und die gleiche Quantität auf breite Treppen streut, um unnötige Staubbildung zu verhüten, so ist das geradezu lächerlich und zeigt, daß ein Spezialkontrollorgan geschaffen werden sollte. Einer allein ist da geradezu machtlos. Der Kuriosität halber sei auch noch gleich einer Neuerung Erwähnung getan: man hat die Spucknäpfe aus den Schulzimmern entfernt, soweit nicht Protest dagegen erfolgte.

Wer die Wohnungs- und sonstigen Lebensverhältnisse des proletarischen Kindes in der Großstadt kennt, wird natürlich nicht behaupten wollen, mangelhafte Schulhausreinigung sei an dieser oder jener tuberkulösen Ansteckung eines Schulkindes schuld; aber unsere Pflicht ist es trotzdem, die Schulhausreinigung durch Benützung von Staubsaugeapparaten zu verlangen.

Freudig und entschieden muß die gesamte Lehrerschaft für die periodische ärztliche Untersuchung aller Kinder der Volksschule eintreten. Diese sollte mindestens allvierteljährlich durchgeführt und gefährdete Kinder sollten sofort Erholungsheimen zugewiesen werden. Ebenso notwendig ist selbstverständlich die unentgeltliche zahnärztliche Kontrolle, um durch richtige Zahnpflege Erkrankungen der Verdauungsorgane rechtzeitig vorzubeugen. Erfreulicherweise sieht die Vorlage zur Revision des Gesetzes über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen die Erfüllung dieser Begehren vor. Unsere Aufgabe wird es sein, durch Aufklärung des Volkes für die Annahme dieses Gesetzes zu arbeiten.

Ein weiterer Weg zur Förderung und Erhaltung der Gesundheit unserer Volksschüler liegt im *Ausbau* unserer *Ferienkolonien* und *Erholungsheime*. Jeder Bauer weiß heute den Wert der Sömmerung des Jungviehes zu schätzen. Den ganzen langen Sommer lebt dieses statt im muffigen Stall in freier Luft. Das Arbeiterkind, das seine Jugend zumeist in einer unhygienischen Wohnung und im Staub enger Straßen verbringt, muß froh sein, wenn ihm im Sommer das Glück lacht, für drei Wochen in einer Ferienkolonie aufgenommen zu werden. Im Jahre 1924 verausgabten etwa 60 zürcherische Gemeinden für ihre Ferienkolonien 168 870 Fr., an welche ihnen der Staat Fr. 58 199.50 zurückerstattete. Ob diese Summe nach der neuen Vorlage zu einem Gesetz über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen ansteigt oder zurückgeht, wird die Anwendung zeigen. Gemeinden, die 231—250 Prozent Steuern beziehen müssen, werden sich auf dem Gebiete sozialer Fürsorge kaum stark betätigen, auch dann nicht, wenn ihnen der Kanton statt 60% die bisherigen 75% zusichert. Solchen Gemeinden sollte der Staat an ihre Fürsorgeausgaben 90% zurückerstatten; sonst geschieht eben einfach gar nichts.

Von 64 306 Volksschülern konnten im Jahre 1924 nur 3082 einen Ferienkolonieaufenthalt machen. Kein vernünftiger Mensch im Kanton Zürich glaubt, daß sich unter den übrigen 61 000 Schülern nicht noch eine namhafte Zahl erholungsbedürftiger Schüler befinden. Doch einer: der zürcherische Erziehungsdirektor! Er behauptete im Kantonsrate bei der Behandlung eines Postulates, das den Ausbau der Ferienkolonien erstrebte, es renne offene Türen ein! Aus diesem Grunde lehnte er es ab, den subventionsberechtigten Gemeinden in Zukunft an die Ausrichtung der Staatsbeiträge für Ferienkolonieausgaben die Bedingung aufzuerlegen, im Berichte auch die Zahl derjenigen Schüler mitzumelden, welche einen Kolonieaufenthalt zwar ebenfalls nötig gehabt hätten, aber wegen Mangel an Platz oder Mitteln nicht aufgenommen werden konnten. — Die regierungstreue Kantonsratsmehrheit stimmte der Auffassung des Erziehungsdirektors zu und lehnte das Postulat ab. Es kommt billiger. Damit darf aber die Angelegenheit nicht erledigt sein! Vor allem nicht für uns Volksschullehrer, denen die Gesundheit der Schüler näherliegen muß, als das Wohl des staatlichen Geldsäckels! Wir müssen an der Auffassung festhalten, daß künftig für die Aufnahme von Schülern in Kolonien der Grad der Erholunsgbedürftigkeit allein ausschlaggebend sein muß; das Gutachten des gewissenhaften Arztes, nicht das Portemonnaie der Eltern! Ökonomische Gründe verleiten gar leicht dazu, den Vollzahler einem Beitragslosen vorzuziehen! Die Frage darf auch nicht so lauten, ob die Ferienkolonien für alle Zeiten der privaten Wohltätigkeit überlassen werden sollen oder nicht. Die Stadt Zürich bezahlt alljährlich 70 000 Fr. an die städtischen Kolonien, der Kanton Zürich letztes Jahr etwa 58 000 Fr. Daraus läßt sich leicht ersehen, wie weit man bestehenden Bedürfnissen entsprechen könnte, wollte man dieses Gebiet der Fürsorge allein der privaten Wohltätigkeit überlassen. Sobald man den Gesundheitszustand des Schülers als maßgebend anerkennt, bleibt für die private Wohltätigkeit neben der staatlichen Hilfe wahrlich noch Raum genug. Es darf aber wohl gesagt werden, daß eine einigermaßen gerechte Verteilung der Lasten auf dem Wege der Schülersammlungen freilich nicht möglich ist; denn noch nie hat man in der Schule erlebt, daß etwa ein Millionärssohn eine Tausendfrankennote in sein Papiersäcklein legte; wohl aber das, daß Kinder aus dem Arbeiterstande Ein- und Zweifrankenstücke brachten! Wollen wir alle Bürger auch für sozialpädagogische Ausgaben möglichst gleichmäßig belasten, bleibt nur der Steuerweg offen.

In den Städten Zürich und Winterthur sind die Ferienkolonien heute zweifellos am besten ausgebaut. Aber auch da ist man noch lange nicht am Ziele! Jüngst wurde in Zürich der fünfzigjährige Bestand der Kolonien gefeiert, und der Festredner, Herr Pfarrer Boßhard, mußte in seiner Festrede gestehen: «Vor allen Dingen muß darnach getrachtet werden, noch mehr Kinder aufzunehmen;» und «eine weitere Aufgabe ist es,» bemerkte er «in Zukunft aus einer Familie auch mehr als ein Kind aufzunehmen.» Der Vorsteher des Kantonalen Jugendamtes, Herr Dr. Briner, wies beim gleichen Anlaß darauf hin, daß Ferienkolonien für anormale, schwererziehbare, psychopathische Kinder ganz besonders notwendig seien. — Eine Ferienstatistik aus dem Schulkreise III, die der allzeit initiative Schulpräsident Herr Briner anordnete, ergab, daß von 8309 befragten Schülern 58% = 4803 Schüler eine bis fünf Wochen und 42% = 3530 Schüler gar keine Ferienwoche außerhalb der Stadt verbrachten. 3530 Schüler eines Arbeiterkreises mußten im Sommer 1925 ihre fünfwöchigen Ferien im Straßenstaub der Stadt zubringen! Eine Woche außerhalb

der Stadt weilten 516, zwei Wochen 635 und drei Wochen *1427 Kinder*. In dieser Zahl kommt die Wirkung der Ferienkolonie-Institution am besten zum Ausdrucke.

Die Tatsache besteht, daß Kinder, die es am allernötigsten hätten, nicht in die Kolonien gehen können, ja nicht einmal angemeldet werden dürfen, weil die Eltern ihr Einverständnis dazu nicht geben. Ist das Pflichtvergessenheit der Eltern? Durchaus nicht. Solange die Unentgeltlichkeit bei dieser Institution nicht besteht, wird es gerade der feinfühlige Arbeiter ablehnen, ein Almosen zu empfangen. Zur vollen Bezahlung reicht es den meisten Textil- und Heimarbeitern nicht und arbeitslosen Eltern noch viel weniger. Die großen Temperaturschwankungen in den Höhenlagen verlangen die Ausrüstung der Kolonisten mit warmen Unterkleidern. Zur Anschaffung fehlt vielen Proletariereltern das Geld. Hat ein Vater mehrere erholungsbedürftige Kinder, muß es ihm eine Qual sein, eventuell nur eines anmelden und schicken zu dürfen. — Sobald für die Aufnahme der Grundsatz beachtet wird: *Maßgebend ist die ärztliche Untersuchung*, der Grad der Erholungsbedürftigkeit, zeigt sich's rasch, daß wir viel zu wenig Kolonieorte und Erholungsheime haben. Der Staat und die Schulgemeinden, nicht Stiftungen, sollten sich daran machen, zweckmäßige Erholungsheime zu bauen oder zu erwerben. Es muß darauf Bedacht genommen werden, sie so einzurichten, daß sie das ganze Jahr, namentlich aber im Winter benützt werden können. Sobald sich einmal im Schweizervolk die Erkenntnis allgemein durchgesetzt hat, wie wertvoll die Hebung und Stärkung der Volksgesundheit ist, werden für alle unsere Forderungen auch die Mittel vorhanden sein. Winterkuren im Hochgebirge wirken ganz besonders gesundheitsfördernd. Das weiß man längst; wollten es doch die Ärzte in Zürich durchsetzen, die Winterferien auf Kosten der Sommerferien zu verlängern, um den Kindern gewisser Bevölkerungsschichten den Winteraufenthalt im Hochgebirge zu ermöglichen, unbekümmert darum, was die Schulkinder in Arbeiterkreisen in dieser kalten Jahreszeit mit den Ferien anfangen sollten! Sobald genügend Ferienheime und Erholungsstätten da sind, um auch der Arbeiterjugend eine richtige Ausnützung dieser Ferien zu garantieren, wird der große Widerstand gegen die Verlängerung der Winterferien abnehmen. Die heute bestehenden privaten Kindererholungsheime im Engadin, Prätigau, in Arosa, Davos, Fidaz-Flims usw. sind nicht für die Kinder derjenigen Volksklassen bestimmt, die es nach ihren ökonomischen Verhältnissen am notwendigsten hätten, in alpinen Erholungsheimen Unterkunft zu finden; darum muß die Errichtung von Erholungsheimen mit Jahresbetrieb unser Ziel sein. Während der Ferien sollen sie in erster Linie den Kolonien zur Verfügung stehen und in der Zwischenzeit jugendliche Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftigen. Es ist volkswirtschaftlich gesprochen eigentlich eine Verschwendung, kostspielige Ferienheime zu bauen, die nur während des Hochsommers einige Wochen Verwendung finden! Bei richtiger Organisation könnten diese Gebäude das ganze Jahr beansprucht sein: Ausdehnung der Kolonien auf die Kindergärten während der regulären Schulzeit, Verwendung für das nachschulpflichtige Alter im Sinne der Motion Bader im Zürcher Großen Stadtrate. Der Kanton Zürich hat bis heute noch nichts getan, um es den Nachschulpflichtigen zu ermöglichen, die Ferien gesundheitsfördernd zu verbringen. Für die Mittelschüler mag vielleicht etwas mehr geschehen; aber Tausende von Lehrlingen und Lehrmädchen haben fast keine Möglichkeiten, in ihren Ferien billig und doch zweckmäßig eine Luftveränderung im Interesse der Gesundheit vorzunehmen. Es ist sicher eine dankbare Aufgabe für die zürcherische Lehrerschaft, diesen Gedanken im Volke zu propagieren. Im armen Österreich, in Wien, geschieht auf diesem Gebiete heute viel mehr als im reichen Kanton Zürich.

Ferienkolonien und Ferienheime sind Institutionen, die im Kampfe gegen die Tuberkulose äußerst wertvolle Dienste leisten. Sehr richtig schrieb im Mai 1925 das Kantonale Jugendamt in seinem Aufruf zur Sammlung unter den Schulkindern über die Bedeutung der Tuberkulose: «90 000 Menschen sind Jahr für Jahr in der Schweiz an der Tuberkulose krank.» — «Der heimtückische Geselle packt die meisten Menschen in der Jugend, ohne daß sie es merken. Da kommt's darauf an, ob der Körper kräftig genug ist, die eingedrungenen Bazillen zu vernichten. Den bleichen, schwächlichen Kindern sollen wir helfen, die ohne Hilfe und Stärkung dem Feinde am leichtesten zur Beute fallen. Noch mehr Buben und Mädchen sollen in Kolonien und Heimen Erholung finden.» Wie nötig das ist, sagt eine Statistik der Stadt Zürch aus den Jahren 1901—1912. Von 4902 Todesfällen fallen 855 auf das Alter bis zu 15 Jahren und 332 auf das 15.—19. Lebensalter. Wir stimmen Prof. Dr. von Gonzenbach bei, der im Jahresberichte der stadtzürcherischen Tuberkulosekommission von 1922 schreibt: «Einrichtungen wie Waldschule, Ferienkolonien, Freiluftschulen, Schülerspeisungen sollten wir viel kräftiger fördern als das bis heute geschieht.»

Wenn der Kanton höhere Mittel bezüglich Vor- und Fürsorge an hilfsbedürftigen Kindern liefern soll, muß deren Zahl zuerst festgestellt sein. Die Lehrer im ganzen Kanton sollten deshalb in ihren Klassen nachsehen, wieviele ihrer Kinder nach Aussehen und häuslichen Verhältnissen einen unentgeltlichen Kur- und Kolonieaufenthalt notwendig hätten. Wir können und dürfen damit nicht warten, bis die Ärzte in allen Schulgemeinden die Schüleruntersuchungen durchgeführt haben. Der Präsident des Kantonalen Lehrervereins oder ein anderes Mitglied des Vorstandes könnte die Meldung entgegennehmen und sie zweckentsprechend verwenden, z. B. in einer Eingabe an die Staatsrechnungsprüfungskommission zur Budgetberatung. Auch die Lehrer der Gemeinden, die noch keine Ferienkolonien besitzen, sollten mitarbeiten. Fabrik- und Heimarbeiter gibt es nicht bloß in Industrie- und andern größern Gemeinden. Viele wohnen weit von ihrer Arbeitsstätte weg, weil ihnen dort der Wohnzins zu hoch ist. Auf dem Rad geht's tagtäglich zur Arbeit. Die Kinder besuchen die Schulen kleiner Bauerngemeinden wie z. B. in den Bezirken Bülach und Dielsdorf. Auch unter diesen Schulkindern gibt es solche, die einen Kolonieaufenthalt notwendig hätten. Kinder aus Kleinbauernfamilien haben bezüglich ihres Aussehens und Gesundheitszustandes den genannten Arbeiterkindern oft nichts voraus.

Wenn wir Lehrer in und außerhalb der Schule für die Hebung des Gesundheitszustandes der Schüler kräftig mitarbeiten, dem gesamten Fürsorgewesen unsere Aufmerksamkeit schenken, erregen wir vielleicht da und dort das Mißgefallen eines Dorfgewaltigen, der mehr Steuern befürchtet. Wir verwachsen aber enger mit dem Volke und werden von diesem gerechter beurteilt.

Ein neues Jahr hat begonnen. Hoffen wir, daß es uns auch die Arbeitsfreude und Kraft bringe, um auf dem Gebiete der Volksgesundheit im Interesse der Mehrung des Volkswohles mitzuarbeiten. Diese Arbeit wird dem Ansehen unseres Standes zugute kommen.

Die Aufhebung der Winterschulen.

Es mag befremden, daß dieses Thema im «Päd. Beobachter» aufgegriffen wird, nachdem in der Synode von 1924 der kurze Leitsatz — alle Winterschulen sind aufzuheben — ohne jede Diskussion genehmigt wurde. Daß der These damals keine Opposition erwuchs, ist darin begründet, daß der interessierte Teil der Lehrerschaft das Hauptgewicht auf Abänderung der Bestimmung über die Schülerzahlen legte. So ließ man das kleinere Übel liegen, um die Hauptforderung desto eher durchzubringen.

Wenn ich mich im folgenden als Gegner der endgültigen Abschaffung der reduzierten Unterrichtszeit bekenne, so habe ich dabei lediglich die ungefähr 90 Achtklassenschulen im Auge, die als Winterschulen geführt werden. Die etwa 50 Schulen mit 2—4 Lehrern, in denen die 7. und 8. Klasse noch mit 9 Sommerstunden arbeitet, fallen für mich außer Betracht, indem ich die These im Hinblick auf geteilte Schulen voll anerkenne.

Man trifft so gelegentlich alte Bekannte, und eine der ersten Fragen lautet: «Wo bischt au jetz?» Ich nenne das

kleine Nest. Erstaunter Blick, hinter dem sich der Ausruf birgt: «So, häsch es nüd witer brocht!» Und wenn ich nachher noch bekennen muß, daß ich eine ungeteilte Schule mit 50 Schülern führe, dann fehlt bloß noch die Melodie zum Text vom armen Landschulmeisterlein. Was weiter kommt, sieht oft einer bitterernsten Kondolation gleich. Da kitzelts mich dann so heimlich unterm Brusttuch, und ich mache der Begräbnisstimmung ein kurzes Ende: «Ja, ja, en Landschuelmeischter bini und en uteilte und Freud häni a miner Schuel und z'läbe häni au, und überhaupt — i bi zfriede!» Was folgt — Themawechsel!

Tatsache ist, daß die Führung einer Achtklassenschule den Lehrer allseitig schwer belastet. Im Sommer zwar, da führen wir «reduzierten» Lehrer ein ganz menschenwürdiges Dasein. Man hat seinen regelmäßigen Stundenplan mit 6 Klassen; an zwei Halbtagen bringt die 7. und 8. Klasse Abwechslung in positiver und negativer Hinsicht; die Präsidenten der Dorfvereine arbeiten in «ausfallender» Tendenz, und man findet reichlich Zeit, seinen Kohl zu pflanzen und zu «güllen». Gewiß hat es der Stadtlehrer nicht besser, der 50 Erstkläßler auf den Pfad der Weisheit leiten soll.

Welches Hauptlehrziel stellt sich der erfahrene Lehrer an einer ungeteilten Schule mit reduzierter Unterrichtszeit für das Sommerhalbjahr? Tüchtige Vorarbeit in den Elementarklassen unter spezieller Berücksichtigung der 1. Klasse! Die Möglichkeit, dieses Ziel erreichen zu können, ist gegeben. Die Rechnungslehrmittel der obern Klassen weisen in ihrem ersten Teil große repetitorische und erweiternde Abschnitte auf, die eine bedeutende Einsparung an Lektionszeit ermöglichen; die Belastung durch Klasse 7 und 8 ist gering; in Naturkunde, Taktschreiben usw. ist vermehrter Zusammenzug möglich. Diese intensive Vorarbeit schafft dem Lehrer die Möglichkeit, der 7. und 8. Klasse im Winterhalbjahr ein Plus an Lektionszeit zuzuweisen. Wer an seine «Landjahre» zurückdenkt, wird sich erinnern, daß er vom «Gschichtliverzelle und Soliso-mache und Heiri, gäll, das chascht du nonig» des ersten Schuljahres auf obiges Ziel umsatteln mußte.

So findet mich der Anfang des Winterhalbjahres gerüstet. Es ist nötig. Schon der erste Schultag, da die obere Realschule zum Ganztagunterricht einrückt, läßt mich fühlen, daß es in verschiedener Hinsicht Winter werden will. Zwar habe ich ja auch immer «bloß» 6 Klassen nebeneinander; aber die Anwesenheit meiner «Hochschüler» bedingt eine ganz andere Einstellung im mündlichen Unterricht. Was die an Zeit beanspruchen für Realien, für Geschäftsaufsatz und Rechnungsführung, für Behandlung von größeren Lesestücken (Tell, Glocke), in Rechnen und Geometrie! Dazu kommt eine weitere Erschwerung. Trotz starker Staffelung an zwei Vormittagen (4—8, 3—8, 1—6, 1—6) zwingen mich die Stundenplanvorschriften, den 6 unteren Klassen je 2 Halbtage (ohne Mittwoch und Samstag) frei zu geben. Dieser Umstand erschwert das ruhige Zuarbeiten mehr, als es äußerlich scheinen möchte. Es bedingt eine fortlaufende Neueinstellung, hindert oft im Klassenzusammenzug, ruft Verschiebungen in der Sitzordnung der Klassen. Wohl wäre es stundenplantechnisch möglich, durch vermehrte Staffelung die Freihalbtage auszuschalten; aber diese Wandervormittage stellen an Geist und Körper des Lehrers solch hohe Anforderungen, daß eine Ausdehnung über Mittwoch und Samstag hinaus (Freinachmittage) nicht ratsam ist.

Trotz der erschwerenden Umstände des Winterbetriebes ist es auf Grund des genannten Sommerlehrziels möglich, mit der 7. und 8. Klasse befriedigende Resultate zu erreichen. Die Einstellung bei der Stoffauswahl muß allerdings nach der praktischen Seite hin geschehen. Der Achtklassenlehrer darf auch den Mut aufbringen, theoretisch angehauchte Forderungen des Lehrplans durch praktische Werte zu ersetzen. Wenn er im angedeuteten Sinn arbeitet, wird er sich am Schluß des Schuljahres sagen können: «Ich darf die geleistete Arbeit mit Einschluß der 7. und 8. Klasse zeigen.»

Nun kommen unsere Freunde und sagen: «Wir wollen euch durch Abschaffung der Winterschulen ermöglichen, die Leistungen der 7. und 8. Klasse zu erhöhen.» Gewiß eine gute Meinnung. Wenn die obersten 2 Klassen auch im Sommer 30 Stunden Unterricht genießen statt 9, so muß das Resultat besser werden. Habe ich aber nur 2 Klassen zu unterrichten? Ist für mich nicht der Stand der ganzen Schule maßgebend? Praktisch gerechnet, kommt's halt doch bloß so: Das Plus, das die beiden Sorgenkinder gewinnen, muß sich bei den sechs anderen Kindern in ein Minus verwandeln. Ich glaube nicht falsch gerechnet zu haben, wenn ich 0 von 0 aufgehen lasse.

Und nun noch eine andere Seite. Man bejammert uns Lehrer an den «verlornen» Posten, und im gleichen Augenblick mutet man uns Mehrarbeit zu. Das Lektionenwettrennen soll nun auch auf die schöne Sommerszeit erweitert werden (läb wohl, Chabis!) — vielleicht läßt sich damit gleich die Forderung verbinden, daß der Lehrer an einer Achtklassenschule unter allen Umständen 36 Pflichtstunden zu erteilen habe. Wenn ich dazu noch an die schwebenden Besoldungsfragen denke, so möchte mir fast bange werden für die kommenden Tage.

Ich fasse zusammen:

Es ist ein Trugschluß, wenn man glaubt, durch Abschaffung der Winterschulen den Stand der ungeteilten Schulen zu heben. Was auf der einen Seite gewonnen wird, geht auf der andern verloren.

Durch die Neuordnung würde den ohnehin stark belasteten Lehrern an ungeteilten Schulen ein bedeutendes Mehr an Arbeit zugewiesen.

Ob wir Achtklassenlehrer des Geistes Kinder sind, der stets verneint, der allem Neuen feindlich gegenübersteht? Gewiß geht mit den Jahren ein gut Teil des ländlichen Konservatismus auf uns über; doch lösen wir den Bann von Zeit zu Zeit mit einem befreienden Ruck. So stellen wir uns frisch und ohne zagende Scheu in Gegensatz zu einem Großteil unserer Wähler, wenn wir der Synodalthese nachträglich unsere eigene Fassung gegenüberstellen:

1. *Geteilte Schulen verlieren das Recht auf Reduzierung der Stundenzahl der 7. und 8. Klasse.*

2. *Die bestehenden ungeteilten Schulen sind durch Zusammenzug der 7. und 8. Klassen in größeren Kreisen zu entlasten.*

Die Erziehungsdirektion arbeitet schon seit Jahren in erfreulicher Weise an der Verwirklichung der These 2. Wenn das beschleunigte Tempo der letzten Jahre andauert, so liegt die Zeit nicht mehr allzu fern, da ein Großteil unserer ungeteilten Schulen wenigstens in Sechsklassenschulen umgewandelt sein wird. Und damit ist Lehrern und Schülern geholfen!

R. K. in *E.*

An die Mitglieder des Z. K. L.-V.

Zur gefl. Notiznahme.

1. *Telephonnummer* des *Präsidenten*, Sekundarlehrer *E. Hardmeier*, *«Uster 238»*.

2. *Einzahlungen* an den *Quästor*, *Lehrer W. Zürrer* in Wädenswil, können kostenlos auf das Postcheckkonto VIII b 309 gemacht werden.

3. Gesuche um *Stellenvermittlung* sind an Lehrer *H. Schönenberger*, Kalkbreitestraße 84, in Zürich 3, zu richten.

4. Gesuche um Material aus der *Besoldungsstatistik* sind an Fräulein Dr. *M. Sidler*, Lehrerin, Dubsstraße 30, in Zürich 3, zu wenden.

5. Arme, um *Unterstützung* nachsuchende *durchreisende Kollegen* sind an Lehrer *H. Schönenberger*, Kalkbreitestr. 84, in *Zürich 3* oder an Sekundarlehrer *J. Ulrich* in *Winterthur* zu weisen.

Redaktion: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil; U. Siegrist, Lehrer, Zürich 4; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 3; Dr. M. Sidler, Lehrerin, Zürich 3; J. Ulrich, Sekundarlehrer, Winterthur.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck und Expedition: Graphische Etablissemente Conzett & Cie., Zürich.